

pro POLIZEI

INFORMATIONEN FÜR NIEDERSACHSENS POLIZEI



HEFT SEPTEMBER / OKTOBER – 2017

www.polizei.niedersachsen.de

POLIZEI EXTRABLATT VON 1985

G20

Polizeieinsatz am 7. und 8. Juli in Hamburg

STRATEGIE 2020

Demografischer Wandel:
Entwicklungspotenzial nutzen

SPRACHKURS

Plattdeutsch für
Polizisten

JUBILÄUM

70 Jahre Wasserschutzpolizei
in Niedersachsen

✗ TITEL

G20 – Gipfeltreffen und Polizeieinsatz am 7. und 8. Juli in Hamburg	4
G20 – Einsatz der Spezialkräfte im Schanzenviertel	5
G20 – BFHu Niedersachsen kehrt mit 32 Verletzten aus Einsatz zurück	9
G20 – 140 Einschläge an Wasserwerfern	11
G20 – „Danke, dass ihr hier seid!“	12
G20 – Im Einsatz: Konfliktmanager aus Niedersachsen	13
G20 – Auch für den Reiterzug war der Einsatz eine Herausforderung	14
G20 – Phoenix über Hamburg	15
G20 – Zwischen Berliner ‚Partypolizisten‘, dem Gipfel und der Gewalt	16



Seite 17

✗ AKTUELL

Sommerreise des Innenministers	17
--------------------------------	----

✗ NIEDERSACHSEN

Strategie 2020 – Demografischer Wandel	18
Lüneburg – 4.500 Gäste bei Verkehrssicherheitstag	20
Meldungen	21
PolizeiClient – Pilotbetrieb in der PI Diepholz gestartet	22
Straßenverkehr – Aktion „Helfen statt Gaffen“	23
22. Deutscher Präventionstag	24
Verkehrssicherheit – Landesweite Präventionsaktion	25
Sprachkurs – Plattdeutsch für Polizisten	26
Jubiläum – 70 Jahre Wasserschutzpolizei in Niedersachsen	27
Safe Tourist Season 2016 (Teil 3)	28



Seite 24



Seite 27

✗ SPORT

NPM Leichtathletik 2017 – Großer Sport, tolle Stimmung	29
--	----

✗ INTERN

PI Stade – Kindertagesstätte: Was lange währt, wird endlich gut	30
---	----

TITELBILD: VU-Simulation im DRK-Trainingszentrum Hannover, Foto: Hallmann



Seite 29

Impressum XXXII. Jahrgang

Herausgeber: Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport, Lavesallee 6, 30169 Hannover

Verantwortlich: Philipp Wedelich, Vertreterin: Nadine Bunzler-Devoucoux

Redaktion: Christian Cernak, Frank Federau, Herbert Fritzsche, Marion Henke, Sabine Hoffmann, Franziska Santhiralingam, Sven Thielert, Doris Wollschläger

Anschrift der Redaktion: Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport, Redaktion proPOLIZEI, Postfach 221, 30002 Hannover

Tel. 05 11/1 20- 60 44 oder - 62 59, Fax 05 11/ 120- 65 55, E-Mail: propolizei@mi.niedersachsen.de

Konzept, Layout und Satz (DTP): @ktuell Redaktionsbüro Draxler, Im Lohe 13, 29331 Lachendorf

Tel. 0 51 45/98 70- 0, E-Mail: draxler@t-online.de

Druck: Sedai-Druck GmbH & Co. KG, Böcklerstr. 13, 31789 Hameln

Alle in proPOLIZEI veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich vor, Leserzuschriften (gegebenenfalls in gekürzter Form) zu veröffentlichen.

sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Es gibt Polizeieinsätze, die einem aus unterschiedlichen Gründen noch lange im Gedächtnis bleiben – da geht es Ihnen bestimmt genauso wie mir. Obwohl der G20-Gipfel inzwischen schon wieder einige Wochen zurückliegt, beschäftigen die teils dramatischen Ereignisse noch immer Politik, Gesellschaft und auch die Polizei. So liegt es auf der Hand, dass auch wir uns in einem Schwerpunkt und aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Thema auseinandersetzen.

Werfen Sie also mit mir noch einmal einen Blick zurück auf einen der größten Einsätze der vergangenen Jahre. Bereits Monate vor dem Gipfelbeginn unterstützte die Polizei Niedersachsen in Hamburg beispielsweise mit Einheiten der Bereitschaftspolizei bei Objektschutzmaßnahmen. Etwa 14 Tage vor dem Eintreffen der ersten Staatsgäste machte sich eine Vielzahl weiterer Kräfte von uns auf in die Hansestadt. Spätestens zum 5. Juli bereiteten sich knapp 2.000 niedersächsische Beamtinnen und Beamte zu Lande, zu Wasser und in der Luft konzentriert und professionell auf die kommenden Tage vor – während ihre Kolleginnen und Kollegen in den Heimatdienststellen enger zusammenrückten und zusätzliche Dienste übernahmen, um den Alltagsbetrieb zuhause sicherzustellen.

Die Hoffnung auf einen friedlichen Gipfel, so sie überhaupt vorhanden war, zerschlug sich am Vorabend des offiziellen Gipfelbeginns. Die erschreckenden Bilder, die in den darauffolgenden Tagen aus Hamburg um die Welt gingen, sind uns noch immer präsent. Doch es sind nicht nur die Bilder: Viele von Ihnen erlebten im G20-Einsatz noch nie dagewesene Herausforderungen mit körperlichen und psychischen Belastungen bis an die Grenze des fast Unerträglichen. Dafür gebührt Ihnen zu Recht großer Dank, Respekt und höchste Anerkennung, auch von mir.

Angesichts der unfassbaren Gewalt gegen die Polizei, aber auch gegen das Eigentum der Hamburger Bevölkerung, reagiere ich noch immer fassungslos, wenn einige der bloßen Polemik wegen in herablassendem Ton nicht nur über die Hamburger Polizeiverantwortlichen urteilen, oder gar unsachlich den Vorwurf erheben, die Polizei habe alles falsch gemacht, und überhaupt, sei sie provozierend und eskalierend vorgegangen.

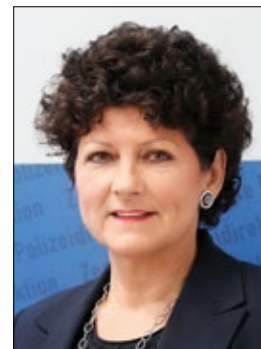
Ja, es sind noch viele Fragen offen und müssen geklärt werden. Doch entgegen einer lauten, womöglich in der Öffentlichkeit geführten Debatte, rate ich zu einer differenzierten, intern und sachlich geführten Aufarbeitung. Denn auch Wochen danach, lässt sich die Frage nach dem „Wie konnte das passieren?“ nicht so leicht beantworten.

Obwohl wir alle Bilder wie aus Hamburg nicht wieder sehen wollen, bin ich realistisch genug und weiß, dass wir es als Polizei auch künftig mit Einsatzszenarien zu tun haben werden, die Sie an die Grenzen Ihrer Leistungsfähigkeit führen werden. Wichtig ist mir, ohne gleich mit dem Finger auf andere zu zeigen, insbesondere aus den Lehren des G20, wie aus anderen Einsätzen auch, die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass uns dieses im Schulterschluss gelingt.

Ihre

Christiana Berg



Christiana Berg,
Polizeipräsidentin
der ZPD

G20

Gipfeltreffen und Polizeieinsatz am 7. und 8. Juli in Hamburg

Der 1. Dezember 2016 war der Tag, an dem Deutschland für ein Jahr die G20-Präsidentschaft übernahm. Zu diesem Zeitpunkt stand bereits fest, dass das alljährliche Treffen am 7. und 8. Juli 2017 in Hamburg stattfinden sollte. Die Hafenstadt mit der neuen Elbphilharmonie und der Messe als Tagungsort sollte Kulisse für schöne Bilder sowie politische Erfolge sein.

Die Bilder, die man heute mit G20 assoziiert sind brennende Autos, geplündert Geschäfte und rund 600 verletzte Polizisten. Dass es rund um den Gipfel zu kleineren und größeren gipfelkritischen Demonstrationen kommen würde, war während der mehr als einjährigen Einsatzplanung absehbar. Die Intensität und die Dauer der Gewalt, insbesondere im Schanzenviertel, erschreckte aber nicht nur die Einsatzleitung.

Für die niedersächsische Polizei war es selbstverständlich, dass die Kollegen in Hamburg schon bei der Planung Unterstützung bekommen sollten. Bereits im März 2016 konnte der spätere Gesamteinsatzleiter Hartmut Dudde den Leitenden Polizeidirektor Michael Zorn von der Zentralen Polizeidirektion Niedersachsen für den Aufbau des Einsatzabschnitts (EA) „Intervention“ gewinnen.

Je näher der Gipfel rückte, desto umfangreicher wurde die niedersächsische Kräfteunterstützung für die Hansestadt. Bereits seit dem Frühjahr wurden immer wieder einzelne Hundertschaften sowie

technische Einheiten der Bereitschaftspolizei nach Hamburg entsandt.

In der späteren Phase und unmittelbar vor dem Gipfel waren dann mehrere Hundertschaften parallel im Einsatz. Letztendlich schickte Niedersachsen zum eigentlichen Gipfel über 1.900 Polizisten aus den verschiedensten Tätigkeitsbereichen. Den größten Teil des Kräftekontingents stellten die Einheiten der Bereitschaftspolizei und fünf Alarmhundertschaften aus den Flächenpolizeidirektionen.

Mit dabei waren unter anderem auch Angehörige der Wasserschutzpolizei,

Kräfte für die Öffentlichkeitsarbeit, Ermittler, sonstige Funktionen in den Stäben, Techniker, Führungs- und Einsatzmittel und Räumlichkeiten für eine mögliche Gefangenessammelstelle.

Nach den ersten massiven Ausschreitungen wurde die Kräfteplanung neu überdacht. Ein „Hilferuf“ aus Hamburg nach weiteren Kräften ging am Morgen des 7. Juli an die Bundesländer und den Bund, sodass Niedersachsen weitere 100 Kräfte des Einzeldienstes aus drei Flächenpolizeidirektionen als Unterstützung mobilisierte.

Während der G20-Ausschreitungen wurden nicht unerhebliche Vermögenswerte zerstört. Erste Schätzungen beliefen sich auf zirka zwölf Millionen Euro. Darüber hinaus wurden im Nachgang des Einsatzes weitere verletzte Kräfte bekannt. Damit wurde die Anzahl der im Einsatzzeitraum vom 22. Juni bis zum 10. Juli verletzten Polizeibeamten durch Hamburg zwischenzeitlich auf 592 korrigiert. Glücklicherweise waren keine Schwerstverletzten zu beklagen.

Auch wenn der G20-Gipfel in Hamburg stattfand, waren niedersächsische Polizisten maßgeblich am Einsatzverlauf beteiligt. Somit war es für die proPOLIZEI-Redaktion selbstverständlich das Thema in diese Ausgabe aufzunehmen. Auf

den folgenden Seiten können Sie Momentaufnahmen einzelner Einsatzkräfte aus Niedersachsen, insbesondere aus der „Schanze“ und ein Interview mit Michael Zorn (siehe S. 5 ff) zum EA „Intervention“ lesen.

Sven Thielert



Dienststundführer, Verkehrskräfte mit Streifenwagen und Motorrädern, Konfliktmanager, die Reiterstaffeln aus Hannover und Braunschweig, ein Polizeihubschrauber und Spezialisten vom Landeskriminalamt Niedersachsen.

Ebenso stellten die Polizeibehörden

G20-Einsatz

Michael Zorn über den Einsatz der Spezialeinheiten im Schanzenviertel



LtD PD Michael Zorn beim Überflug des Hamburger Hafengeländes

Der Einsatzabschnitt (EA) „Intervention“ wurde während des G20-Gipfels vom Niedersachsen Michael Zorn geführt. Der 56-jährige Leitende Polizeidirektor ist Angehöriger der Zentralen Polizeidirektion Niedersachsen (ZPD) und wurde bei Großlagen auch in anderen Bundesländern wiederholt als Abteilungsleiter oder EA-Leiter eingesetzt. Darüber hinaus verfügt er durch seine zwischenzeitliche Tätigkeit als stellvertretender Leiter des SEK Niedersachsen über besondere Fachkenntnisse.

Nach dem G20-Einsatz sprach *proPOLIZEI* mit Michael Zorn über seine Verwendung in Hamburg und den Einsatz „seiner“ Spezialeinheiten im Schanzenviertel:

? Wann wurde die Idee an Sie herangetragen, dass Sie den EA „Intervention“ übernehmen sollen?

Zorn: Im März 2016 hat mich der designierte Polizeiführer in Hamburg, Hartmut Dudde, angerufen und gefragt, ob ich bereit wäre, den Einsatzabschnitt „Intervention“ in den beiden Einsätzen anlässlich des OSZE-Gipfels im Dezember 2016 und des G20-Gipfels im Juli 2017 zu führen.

Da insbesondere die Planung der beiden Einsätze nur im Hauptamt wahrgenommen werden konnte und in der Konsequenz mit einer einjährigen weitgehenden Abwesenheit von zu Hause verbunden war, hat bei uns der Familienrat getagt. So konnte ich Herrn Dudde schließlich zusagen.

Für mich persönlich ist es natürlich eine besondere Ehre gewesen, als Angehöriger der ZPD einen Einsatzabschnitt für die Polizei Hamburg in einer Lage übernehmen zu dürfen, die durch eine

besondere Komplexität gekennzeichnet war.

? Wann nahm der Stab des EA seine Arbeit auf und wer begleitete Sie aus Niedersachsen mit nach Hamburg?

Zorn: Zwischen April und Juni 2016 habe ich zusammen mit vier Kolleginnen und Kollegen der Hamburger Spezialeinheiten die administrativen und logistischen Grundlagen für die beiden Einsätze festgelegt.

Anfang Juli 2016 wurden PHK Thomas Illgner (4. BPH), POK Mark Wiesner (3. BPH), PK Volker Grabowski (D 21) und ich für die Dauer von 13 Monaten zum SEK Hamburg abgeordnet. Jeweils zwei beziehungsweise drei Monate vor den Einsätzen ist POK Torsten Obst (PI Braunschweig) zu uns gestoßen.

Mein Führungsstab hat ab August 2016 dann Konturen angenommen. Die Kunst war, die Kolleginnen und Kollegen mit ihren Stärken, Eigenschaften und Fähigkeiten in die richtige Rolle innerhalb des Stabes zu bringen.

Der Führungsstab war nicht nur mit Angehörigen der Spezialeinheiten besetzt, was – bedingt durch die relativ „dünne“ Personaldecke im Bereich der Spezialeinheiten – auch nicht möglich gewesen wäre. Diese Durchmischung hat nahezu perfekt funktioniert. Kurz vor dem G20-Gipfel sind POR Willi Lutze (D 21), POK Hendrik Schultz (4. BPH), POKin Saskia Pinkvos (D 22.9), PK Matthias Hein (TEE) sowie PHKin Maike Nordmeyer und PHKin Nadine Eggers von der Polizeiakademie Niedersachsen zu uns gestoßen.

? Welche Aufgaben hatte Ihr EA während des G20-Gipfels?



Interventionskräfte im Schanzenviertel

Zorn: Vor dem Hintergrund der abstrakten, aber ernstzunehmenden Bedrohungslage durch terroristische Gewalttäter, lagen die Aufgaben und taktischen Ziele primär in der Verhinderung von Terroranschlägen und Attentaten sowie der Detektion und Abwehr von UAV, den sogenannten Drohnen. Darüber hinaus waren wir für die Sicherheit der Staatsgäste und Schutzpersonen zuständig.

? Wann haben Sie von den Ausschreitungen in der „Schanze“ erfahren?

Zorn: Vorausschicken muss ich an dieser Stelle, dass ich keine Details bezüglich des Einsatzes schildern werde, da sich der Hamburger Senat im Rahmen eines Sonderausschusses mit dem G20-Einsatz ab Ende August befassen wird. Insofern sind die folgenden Informationen auch öffentlich zugänglich.

Am späten Abend des 7. Juli hat mich der Gesamteinsatzleiter angerufen und gefragt, ob wir in der Lage wären, mehrere Personen von Hausdächern in der Straße „Schulterblatt“ im Schanzenviertel zu entfernen. Durch diese Personen werde ein Hinterhalt vorbereitet, der mit einer akuten Lebensgefahr für die eingesetzten Kräfte der geschlossenen Einheiten unten auf der Straße verbunden sei.

? Wie haben Sie die Lageverschärfung in der Schanze bewertet und wie haben Sie taktisch reagiert?

Zorn: Nach den mir vorliegenden Informationen befanden sich zu dem Zeitpunkt Personen auf den Dächern der Gebäude im „Schulterblatt“. Auf dem Dach des Hauses „Schulterblatt 1“ und einem davor befindlichen Gerüst befanden sich Personen, die Gegenstände

(große Steine, Paletten, Eisenstangen) von den Dächern warfen, und auf das Vorrücken der geschlossenen Einheiten am Boden warteten. Nachdem ein Molotowcocktail geworfen worden war, wurden weitere auf den Dächern vermutet. Es brannten mehrere Barrikaden, einige Geschäfte waren geplündert worden und es wurde der Versuch unternommen, diese in Brand zu setzen. Hierdurch sollte der EA-Leiter der am Boden befindlichen Eingreifkräfte gezwungen werden vorzurücken. Aus vielen Häusern waren die Hilferufe von Anwohnern zu hören.

Die Übernahme des Einsatzauftrages war für uns mit Schwierigkeiten verbunden, da einerseits viele meiner Kräfte in konkreten Schutzmaßnahmen an Veranstaltungen, Schutzpersonen und Schutzobjekten gebunden waren. Ande-

rerseits befanden sich andere Kräfte unter anderem in einer verdeckten Aufstellung im Stadtgebiet mit dem Ziel der Anschlagsverhinderung. Diese Aufstellung erfolgte in kleinen, eher militärischen Einheiten – in Truppstärke.

Dies hatte vor dem Hintergrund der Gesamtlage zur Folge, dass wir umgliedern mussten, da ein derartiger Einsatz unter diesen Rahmenbedingungen nicht prognostizierbar gewesen war. Darüber hinaus war ein Verlegen meiner Kräfte selbst mit Sonder- und Wegerechten sehr mühsam. Wir haben dann mit aufwachsenden Kräften ein Haus nach dem anderen geöffnet, durchsucht, Tatverdächtige fixiert und an andere Kräfte übergeben.

? Welche SEK-Kräfte waren in der Schanze im Einsatz?

Zorn: An dem Einsatz waren SEK-Kräfte aus mehreren Bundesländern sowie Kräfte des österreichischen Einsatzkommandos COBRA beteiligt.

? Wieso befanden sich österreichische Kräfte im Einsatz?

Zorn: In meinem Einsatzabschnitt waren unter anderem Kräfte der Spezialeinsatzkommandos aller Bundesländer tätig. Angesichts des Auftragsumfangs hatte ich einen sehr hohen Kräftebedarf, der bei etwa 600 Beamtinnen und Beamten lag. Daher habe ich im Rahmen eines Amtshilfeersuchens um Unterstützung durch die Kollegen der COBRA gebeten. Hintergrund war natürlich auch, dass alle Bundesländer für eigene Lagen weiterhin

Spezialeinheiten im eigenen Land vorhalten mussten.

Die internationale Unterstützung ist gar nicht so ungewöhnlich. Auf der Basis des Vertrages von Prüm und unter anderem der bilateralen Verträge der Bundesrepublik mit den Anrainerstaaten ist eine solche Unterstellung möglich, wenn das jeweilige Gefahrenabwehrrecht des einsatzführenden Bundeslandes dieses zulässt. Dies war in Hamburg der Fall. Meines Wissens sind Polizeikräfte aus mehreren europäischen Staaten im Einsatz gewesen.

? Wie reagierten die Gewalttäter im Schanzenviertel auf den SEK-Einsatz?

Zorn: Die Gewalttäter haben sich sofort von den Dächern und Gerüsten sowie aus den Häusern zurückgezogen beziehungsweise haben sich „ergeben“, da sie offensichtlich nicht mit unserem Einsatz gerechnet haben.

? Welches Fazit ziehen Sie für zukünftige Großeinsätze, auch in Niedersachsen, im Hinblick auf einen EA „Intervention“?

Zorn: Ohne meinem Abschlussbericht vorgreifen zu wollen oder zu können, steht auch nach einer ersten internen Nachbereitung fest, dass unser etwas ungewöhnliches „Baukastenkonzept“, bestehend aus kleinen, eher militärisch strukturierten und ausgerüsteten Trupps mit unterschiedlichen Eigenschaften und Fähigkeiten, für beide Einsätze absolut richtig war.

Ich bin allerdings auch der Überzeugung,

dass daraus kein Patentrezept abzuleiten ist. Jede Lage gestaltet sich anders, in der Folge auch die Auftragslage und somit die taktische Aufstellung. Ich halte es aber nicht für ausgeschlossen, dass in absehbarer Zeit eine Polizeidienstvorschrift „EA Intervention“ entwickelt wird.

? Wie sieht Ihr persönliches Fazit aus?

Zorn: Für mich persönlich waren die beiden OSZE- und G20-Einsätze eine große Herausforderung und – wie bereits erwähnt – eine große Ehre. Da ich nicht mehr der Jüngste bin, stecken mir die vergangenen 15 Monate – salopp formuliert – etwas in den Knochen, und ich freue mich wirklich auf einige Wochen Urlaub mit meiner Familie.

Die Zusammenarbeit mit den Hamburger Kolleginnen und Kollegen, meinen Kräften, der Bundespolizei, dem Bundeskriminalamt, der Bundeswehr, der US-Botschaft in Berlin, dem Weißen Haus und Secret Service sowie vielen anderen Organisationen und Unternehmen war exzellent. Sie bestätigt mich einmal mehr in der Auffassung, dass ein nicht unwesentlicher Schlüssel zum Erfolg in der Frage liegt, wie wir jeden Tag miteinander umgehen. Dies gilt auch oder insbesondere in Stress- oder Extremsituationen.

Abschließend danke ich dem Gesamteinsatzleiter, LPD Hartmut Dudde, für die angenehme, professionelle Zusammenarbeit und das grenzenlose Vertrauen, das er mir entgegengebracht hat.

Sven Thielert | Sabine Hoffmann.



Foto: Polizei



G20

BFHu Niedersachsen kehrt mit 32 Verletzten aus Einsatz zurück



Einsatz in der Hafenstraße

Anlässlich des G20-Einsatzes war nahezu die gesamte niedersächsische Bereitschaftspolizei in Hamburg im Einsatz. Darunter befand sich auch die speziell für den Zeitraum des Gipfeltreffens aufgestellte „Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaft Niedersachsen (BFHu Nds.)“.

Die BFHu Nds. setzt sich grundsätzlich aus zwei Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten (BFE), einem taktischem Zug sowie einer Hundertschaftsführungsgruppe zusammen. Der taktische Zug wird als „Bearbeiterzug“ für die beiden BFE eingesetzt, um diese bei der Abarbeitung von sämtlichen Sachverhalten zu unterstützen. Zielrichtung ist die schnellstmögliche Wiederherstellung der Einsatzbereitschaft der BFEen.

In der Vorphase im Juni stellte die 3. Bereitschaftspolizeihundertschaft (BPH) aus Braunschweig die BFHu Nds. und wurde durch die BFE der 5. BPH aus Göttingen komplettiert. Im Zeitraum

vom 27. Juni bis zum 9. Juli wurde die BFHu Nds. von der 2. BPH aus Hannover geführt. Die zweite BFE kam von der 6. BPH aus Oldenburg. Die BFHu Nds. war dem Einsatzabschnitt (EA) Eingreifkräfte unterstellt, in dem sich bis zu 15 BFHu'en aus dem gesamten Bundesgebiet einschließlich der österreichischen WEGA befanden.

Der Auftrag umfasste die Bewältigung besonderer Einsatzlagen, die offensive Bereitstellung im Bereich erkannter „Störergruppen“, die Unterstützung der anderen Einsatzabschnitte und die Durchführung von Fest- und Ingewahrsamnahmen.

Die offene Bereithaltung im Stadtgebiet war grundsätzlich in Früh-, Spät- und Nachtdiensten vorgeplant. Von dieser Planung wurde allerdings mit zeitlicher Nähe zum Gipfel aufgrund von Einsatzlagen immer mehr abgewichen. Diese Lagen waren unter anderem

 *Begleitung einer Demonstration von*

450 G20-Gegnern rund um St. Pauli (29. Juni)

 *versammlungsrechtliche Betreuung des „Altmarkt-Wendland-Konvois“ (1. Juli)*

 *Unterstützung der Einsatzkräfte beim G20-Protestcamp Entenwerder (3. Juli)*

 *Bereithaltung am Flughafen als Eingreifkräfte für den EA Streckenschutz (6. Juli).*

Der 6. Juli begann für die BFHu Nds. noch relativ entspannt. Gegen 19:30 Uhr sollte sich das ändern: Die Einheit wurde dem Einsatzabschnitt (EA) Eingreifkräfte zurückunterstellt, da Ausschreitungen bei der „Welcome to Hell“-Demonstration im Bereich Fischmarkt begannen.

Mit Sonder- und Wegerechten verlegte die BFHu Nds. in Richtung Fischmarkt, um dortige Kräfte dabei zu unterstützen, die eskalierende Lage in den Griff zu bekommen. Vor Ort bot sich ein Bild von fliegenden Steinen, Flaschen, pyrotechni-

schen Gegenständen und Böllern, die in Richtung der eingesetzten Kräfte geworfen wurden.

Die BFHu Nds. ging mit bereits eingesetzten Hundertschaften gegen die werfenden Straftäter vor und wurde dabei selbst Angriffsziel. Bis zum 7. Juli (zirka 3 Uhr) wurde die Einheit permanent im Bereich St. Pauli und dem Schanzenviertel gegen randalierende und hoch aggressive Straftäter eingesetzt. Die Kräfte gingen dabei mit Unterstützung diverser Wasserwerfer vor. Im Verlauf des Einsatzes konnten sie mehrere Straftäter beweissicher festnehmen. Mit Beruhigung der Gesamtlage ging die BFHu Nds. gegen 4:30 Uhr zur Ruhe über.

Um 7:30 Uhr wurden die BFHu wieder alarmiert, weil größere Personengruppen zum Teil verummmt und randalierend durch die Hamburger City zogen. Blockade- und Barrikadeaktionen auf den Protokollstrecken standen zu befürchten. Somit ging es ohne Frühstück direkt wieder in den Einsatzraum. Der BFHu Nds. gelang es den „lila Finger“ (Teil einer sogenannten „Fingertaktik“ der Demonstranten um Protokollstrecken zu blockieren) zu stoppen. Mit Unterstützung anderer Kräfte wurden insgesamt 140 Personen kurzfristig in Gewahrsam genommen und es wurde dadurch eine Blockadeaktion verhindert.

Im Verlauf des Tages gingen die BFHu Nds. immer wieder gegen erkannte „Störergruppen“ vor – insbesondere dann, wenn die Einheit und andere Kräfte von Straftätern mit Gegenständen beworfen wurden. Auch bei diesen Aktionen konnten durch die BFHu Nds. erkannte Straftäter festgenommen werden.

Mit Beginn der schweren Ausschreitungen am Abend im Bereich des Schanzenviertels bekamen die BFHu Nds. den Auftrag, die Elbphilharmonie und das dortige Konzert für die G20-Teilnehmer vor „Störereinflüssen“ zu schützen. Nach Abschluss des Konzertes und der Abreise der Staatsgäste in Richtung ihrer Hotels verlegte die BFHu Nds. erneut mit Unterstützungsauftrag in Richtung Schanzenviertel. Auf dem Weg dorthin mussten

mehrfach brennende Barrikaden beseitigt werden. Auch hierbei wurden Kräfte immer wieder mit Gegenständen beworfen, so dass gegen diese Straftätergruppen agiert werden musste. Mit Eintreffen im Schanzenviertel unterstützte die BFHu Nds. bei Sperr- und Räummaßnahmen. Nachdem sich die Lage am frühen Morgen beruhigte, wurde die BFHu Nds. am 8. Juli gegen 4:30 Uhr entlassen.

Um 8:00 Uhr war die BFHu Nds. allerdings schon wieder im Einsatz und unterstützte den EA Kriminalpolizeiliche Maßnahmen (KPM) durch ein schlagartiges Eindringen in einem Objekt, in welchem Straftäter brennbare Flüssigkeiten zur Herstellung von Molotowcocktails gelagert haben sollten. Hierbei mussten Türen mit dem „Universalschlüssel“ gewaltsam geöffnet werden.

Die weiteren Durchsuchungsmaßnahmen wurden dann von den Kräften des EA KPM durchgeführt. Nachdem die Maßnahmen um etwa 13 Uhr abgeschlossen waren, verlegte die BFHu Nds. zur parallel stattfindenden Großdemonstration, um dort bereits eingesetzte Kräfte bei einer möglichen Abtrennung eines „schwarzen Blockes“ zu unterstützen. Dazu kam es nicht und die BFHu verblieben weiterhin bei der Abschlusskundgebung im Bereich Millerntorplatz. Dort konnten erneut erkannte Straftäter festgenommen werden.

In den späten Abendstunden hatte sich wieder eine „Störergruppe“ von rund 1.000 Personen im Bereich des Schanzenviertels angesammelt. Die zur Verfügung stehenden BFHu und die BFHu Nds. wurden rund um das Schanzenviertel aufgestellt und sollten sofort gegen diese „Störer“ vorgehen, wenn es zu Gewalttaten aus dieser Gruppe heraus kommen sollte.

Gegen 22:45 Uhr kam es dann aus dieser Gruppe zu Angriffen, insbesondere durch Bewurf gegen die eingesetzten Kräfte, so dass die BFHu'en sofort mit Unterstützung der eingesetzten Wasserwerfer mit der Räumung des Schanzenviertels begannen. Am 9. Juli, gegen 2 Uhr, wurde dann die BFHu

Niedersachsen aus diesem Einsatz entlassen und kam im Hotel zur Ruhe.

Dies war auch gleichzeitig der Abschluss des G20-Einsatzes für die BFHu Nds. Nach einer Abschlussbesprechung mit allen BFHu Führern, der EA Leitung und dem Gesamteinsatzleiter kehrte die BFHu Nds. in die Heimat zurück.

Im Zeitraum vom 6. Juli (zirka 6 Uhr) bis 9. Juli (zirka 2 Uhr) war die BFHu Nds. fast 68 Stunden überwiegend in kompletter Körperschutzausstattung eingesetzt – unterbrochen von rund sechs bis sieben Stunden Schlaf. Die Einheit legte in der Zeit mindestens 30 Kilometer fußläufig zurück und schritt dabei immer wiederkehrend gegen blockierende, verummte, randalierende und werfende Straftäter ein.

Die körperliche Belastung in diesen Tagen war sehr hoch und die Belastungsgrenze wurde deutlich erreicht. Insgesamt wurden leider 32 Angehörige der BFHu Nds. leicht verletzt (39 Verletzungen insgesamt; einige Kollegen wurden mehrfach getroffen). Die Verletzungen resultierten überwiegend aus Flaschen- und Steinwürfen (Prellungen, Hämatome, Stauchungen) sowie von Pfefferspray, welches auch das polizeiliche Gegenüber einsetzte. Alle Verletzten waren – zum Teil nach kurzer Behandlung – weiter dienstfähig.

Aufgrund der hohen körperlichen Belastung hatten fünf Kollegen Kreislaufprobleme – zwei wurden medizinisch behandelt. Darüber hinaus kam es überwiegend durch Bewurf zu Beschädigungen an der Einsatzbekleidung, der Ausstattung und an Fahrzeugen der Einheit.

Zusammenfassend war ein erschreckend hohes Gewalt- und Aggressionspotenzial von Seiten der Straftäter festzustellen. Die Erholungszeiten der BFHu Nds. waren von da an extrem gering, aber aufgrund der Lageentwicklungen in dieser Form zwingend erforderlich.

Hervorzuheben sind die permanenten sehr positiven Reaktionen der Bürgerinnen und Bürger. Fast überall wo die BFHu eingesetzt war, bedankten sich sehr viele Menschen für den Einsatz und wünschten viel Glück und Erfolg!

Frank Richardt | thi

G20

140 Einschläge an Wasserwerfern

Die Wasserwerferstaffel Niedersachsen (WaWe-Staffel), Teil der Technischen Einsatzeinheit, unterstützte ab dem 21. Juni mit aufwachsenden Kräften im Einsatz rund um den G20-Gipfel. Zu Beginn mit einer Führungsgruppe, zwei „WaWe 10“ und einem Sonderwagen (SW). Am 29. Juni kamen zusätzlich eine Kommandoführung und ein weiterer SW hinzu. Ab dem 4. Juli begann die stressige Phase mit Wasserabgaben gegen gewalttätige Personengruppen.

Nach der beendeten „Welcome to Hell“-Demo am 6. Juli kam es im gesamten Bereich der „Schanze“ zu Ausschreitungen. Auch die niedersächsischen Wasserwerfer setzten dabei zur Bewältigung der Lage Wasser ein. Beim anschließenden Ortswechsel wurde die Staffel durch Gewalttäter eingekesselt und mit Flaschen und Steinen beworfen. Nur durch eine erneute intensive Wasserabgabe rund um die Fahrzeuge konnte sich die Staffel aus der Einkesselung lösen.

Ab diesem Zeitpunkt wurden die WaWe und die SW im Schanzenviertel von einem Einsatzort mit Sperren und brennenden Barrikaden zum nächsten geschickt.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Juli kam es in der „Schanze“ erneut zu Ausschreitungen, die in der jüngeren Einsatzgeschichte ihres Gleichen suchen. In der Altonaer Straße, Ecke Schulterblatt, unterstützten die niedersächsischen WaWe zwei Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaften, die massiv mit Steinen und sonstigen Gegenständen beworfen wurden. Der dortige Wasserwerfereinsatz war so intensiv, dass eine zweite Staffel die niedersächsischen WaWe mit Wasser versorgen mussten. Im weiteren Einsatzverlauf wurden die WaWe direkt an einen Hydranten angeschlossen, um die Gewalttäter sicher zurückhalten zu können.

Während der gesamten Zeit wurden nicht nur die Einsatzkräfte, sondern auch die WaWe weiter beworfen. Drei weitere WaWe-Staffeln räumten im Zusammen-

wirken mit taktischen Einsatzkräften das „Schulterblatt“.

Nachdem diese Lage bewältigt war, wurde die Staffel immer wieder zu neuen Brennpunkten geschickt. Die Bilder ähnelten sich: Brennende Barrikaden mussten gelöscht werden, Steine schlugen auf den WaWe und SW ein.

In der Zeit vom 6. bis zum 9. Juli kamen die Staffellangehörigen nur auf sehr wenige Stunden Schlaf. Zwischen den Alarmierungen beschränkte sich die Ruhephase teilweise auf Duschen, Einsatzanzug wechseln und „wieder los“.

Eines baute die Besatzungen aber immer wieder auf: Der Dank der Hundertschaften, die unter massivem Bewurf standen. Denn jeder WaWe-Einsatz reduzierte die Gewalt gegen die Kollegen.

Bilanz: An beiden Fahrzeugen wurden 140 Einschläge gezählt. Jeder Treffer dokumentiert einen Einschlag, der unsere Kollegen zu Fuß nicht getroffen hat!

Marcus Möx | thi



G20

„Danke, dass ihr hier seid!“

Zwei Aussagen, die unterschiedlicher nicht sein können: „Danke, dass ihr hier seid!“ – „Ganz Hamburg hasst die Polizei!“. Die Diensthundführerinnen und -führer der PD Osnabrück erlebten beim G20-Gipfeltreffen in Hamburg mehrfach, wie eng Hass der Demonstranten und Dankbarkeit der Bürger beieinander lagen.

Als Teilstaffel der PD Osnabrück reisten wir mit elf Diensthundführerinnen und -führern sowie unserem Staffelleiter

PHK Franz-Josef Ewerding an. Insgesamt befanden sich 213 Diensthunde aus dem gesamten Bundesgebiet im Einsatz. Laut Hamburgs Innensenator Andy Grote sollte der Einsatz eine „Gemeinschaftsleistung der deutschen Polizei“ werden.

Bereits am Montag, dem 3. Juli, nach unserer Ankunft in der Polizeihundeschule Hamburg wurden wir von den dortigen Kolleginnen und Kollegen mit offenen Armen empfangen. Während

unser Staffelleiter die ersten Aufträge entgegennahm, wurden uns die organisatorischen Abläufe im Rahmen des anstehenden Großeinsatzes erläutert. Anschließend begaben wir uns zum Hotel nach Ahrensburg, um dort für die folgenden Einsatztage ausreichend Kräfte zu sammeln.

Im Rahmen unserer Zwölf-Stunden-Schichten im Einsatzraum wurden unsere Aufträge von der Polizeieinsatzleitung unentwegt der Lage angepasst. So stellten wir am Dienstag und Mittwoch zunächst die Schutzhundbereitschaft für Hamburg und übernahmen anschließend Schutzmaßnahmen an polizeitaktisch wichtigen Orten. Darüber hinaus wurden zwei Diensthundführer mit Sprengstoffspürhunden für entsprechende Suchen abgestellt.

An beiden Tagen war die polizeiliche Lage ruhig, doch dies sollte sich mit der Demonstration „Welcome to Hell“ ändern.

Am Donnerstag lautete der Auftrag: „Schutz diverser Hotels von Staatsministern im Hamburger Stadtgebiet sowie von polizeitaktisch wichtigen Punkten.“ Hierzu wurde jeweils eine Besatzung mit zwei Schutzhunden einem auswärtigen Zug der Bereitschaftspolizeihundertschaft unterstellt.

Wir übernahmen unsere Aufträge ab 18 Uhr vor Ort und verfolgten gespannt das Demonstrationsgeschehen. Die Demonstration fand nur wenige hundert Meter von den zu schützenden Hotels statt.

Aufgrund diverser Straftaten innerhalb des Demonstrationszuges wurde dieser bereits nach kürzester Zeit von der Polizei für beendet erklärt. Im Anschluss kam es zu großflächigen Ausschreitungen des sogenannten Schwarzen Blocks mit Polizeieinsatzkräften.



Vorn: Markus Weiß mit Diensthund Ivo. Stehend v.l.: Franz-Josef Ewerding, Christopher Abromeit, Markus Feldmann, Tim Bollmann, Domenico Schatz, Eckhard Gerds, Guido Harde, Erich Richter, Christian Braaksma, Alena Meyerdrues, Frank Cremer

Die Auseinandersetzungen verlagerten sich innerhalb des Stadtgebietes fortwährend in unterschiedliche Richtungen. Dabei kamen die „Störer“ unter anderem dem Hotel Mövenpick, in dem sich der erst kürzlich gewählte französische Präsident Emmanuel Macron aufhielt, bedenklich nahe. Unser Auftrag war deutlich formuliert: „Erst einschreiten, wenn das Hotel angegriffen wird!“

Durch Aufklärungskräfte konnten im Vorfeld rund um das Hotel, das sich im Schanzenpark befindet, Bunker mit Wurfsteinen aufgefunden und abtransportiert werden. Während die gewalttätigen „Störer“ im Schanzenpark wüteten, standen wir bereit und beobachteten die bedrohliche Lage. Es drangen Sprechchöre mit „Ganz Hamburg hasst die Polizei!“ herüber.

Über unseren Köpfen dokumentierten und koordinierten Polizeihubschrauber alle Gegebenheiten und mehrere zusätzliche Einsatzhundertschaften wurden zum Zwecke des Hotel- und Präsidentenschutzes im Park zusammengezogen. Dies zeigte Wirkung, sodass sich die „Störer“ wieder entfernten und die Situation vor Ort beruhigte.

Den letzten Dienst versahen wir mit dem Schutz von Wasserwerfern und zahlreichen Sonderfahrzeugen der Polizei. Hinweise auf einen geplanten Brandanschlag aus der linken Szene hatten sich glücklicherweise nicht bestätigt.

Vor Abfahrt in Richtung Heimat hatten wir am Sonntag noch die Gelegenheit der Polizeihundeschule Hamburg einen herzlichen Dank für eine vorbildliche Unterstützung, Verpflegung sowie Einsatzbereitschaft auszusprechen. Weiterhin konnten wir uns beim Hotel am Schloss in Ahrensburg für eine ausgezeichnete Unterbringung bedanken.

Schließlich bleibt ein positiver Eindruck von Hamburg und seinen herzlichen Bürgern, die uns mit Kaffee, Tee und kleinen Köstlichkeiten umsorgten. Die Worte eines Anwohners „Danke, dass ihr hier seid!“ gaben unserem Einsatz einen ganz besonderen Sinn.

Tim Bollmann



G20

Im Einsatz: Konfliktmanager aus Niedersachsen

Neun Konfliktmanager und eine Konfliktmanagerin der niedersächsischen Polizei waren vom 5. bis 8. Juli in Hamburg im G20-Einsatz. Sie unterstützten mit weiteren Kollegen aus Schleswig Holstein, Berlin und Rheinland-Pfalz die Hamburger Polizei im Bereich der Kommunikationsteams (KT).

Permanente Ansprechbarkeit und das Erklären von Einsatzmaßnahmen für Demonstrationsteilnehmende gehörten genauso zum Auftrag wie die Information und Unterstützung von Anwohnern in den Sicherheitszonen.

Da die Teams ohne Schutzausstattung unterwegs waren und die Lage zunehmend alles verlangte, nur keine freundliche Ansprache, konzentrierte man sich auf einigermaßen friedlich prognosti-

zierte Aufzüge und auf Bürger sowie Anwohner im Umfeld des Geschehens.

Die dabei geführten Gespräche waren fast immer sehr emotional – mal war die Rolle eines Blitzableiters gefordert, mal die des Erklärers für polizeiliche Maßnahmen oder einfach die des Wegweisenden zur nächsten Toilette.

Eine nennenswerte Zahl von positiven Rückmeldungen durch gemäßigte Demonstrationsteilnehmer nahmen die Teams bei ihrer Arbeit dankbar an.

Am Ende gingen alle Teams heil aus dem Einsatz heraus, waren aber auch nach dem Einsatz noch in Gedanken bei den vielen verletzten Kolleginnen und Kollegen, die hoffentlich alle bald wieder gesund ihre Arbeit aufnehmen können.

Steffen Brettschneider | hof

G20

Auch für den Reiterzug war der Einsatz eine Herausforderung

Bereits im Dezember 2016 während des OSZE – der „Generalprobe“ für den G20 im Juli 2017 – war der Reiterzug Niedersachsen aufgerufen, um in der Hansestadt in den Einsatz zu gehen.

Als einer der größten Polizeieinsätze in Deutschland und dem größten Polizeieinsatz in der Hamburger Geschichte, war bereits frühzeitig bekannt, dass die Dienstpferde der Polizei Niedersachsen auch den G20 in der Hansestadt unterstützen werden.

Der Reiterzug Niedersachsen besteht aus den Reiterstaffeln Hannover und Braunschweig, welche im Rahmen des Einsatzkonzeptes für geschlossene Einsätze „Leo Leine“ zwei Beritte aus Hannover und einen Beritt aus Braunschweig vorsieht. Ein Beritt umfasst grundsätzlich zehn Dienstpferde. Neben den beiden Reiterstaffeln aus Niedersachsen waren insgesamt 110 Dienstpferde aus dem gesamten Bundesgebiet für den G20-Gipfel in Hamburg angefordert worden.

Vier Wochen vor dem Einsatz stand fest, dass der Reiterzug Niedersachsen für etwa zehn Tage in die Hansestadt verlegen wird. Drei Tage vor dem geplanten Einsatzbeginn in Hamburg änderte sich die Einsatzplanung drastisch. Aufgrund mehrerer in der Hansestadt diagnostizierter Fälle der seuchenrechtlich relevanten Pferdekrankheit „Infektiöse Anämie“ (so genannte Blutarmut bei Einhufern) stand der Einsatz auf der Kippe.

Aufgrund dieser Umstände liefen die Telefone sprichwörtlich heiß. Der Planungsstab aus Hamburg, die Polizeidirektionen Hannover und Braunschweig, die Veterinärbehörden aus Hamburg und Hannover sowie die Leitungsebene der beiden Staffeln aus Hannover und Braun-

schweig führten mit hohem Aufwand eine Risikobewertung durch.

Die Unterkunft für die Dienstpferde und die geplanten Einsatzgebiete für die Reiterstaffel lagen nicht im festgelegten

Sperrbezirk. Das Risiko einer Infektion der Dienstpferde lag unter der Einschätzung aller beteiligten Dienststellen und Behörden auf dem Niveau des allgemeinen Lebensrisikos wie bei anderen Einsätzen. Aufgrund des geringen Risikos einer Ausweitung des Sperrbezirks reduzierte die Polizeidirektion Hannover die Anzahl der Dienstpferde auf einen Beritt. Somit wurden schließlich insgesamt 20 Dienstpferde aus Niedersachsen nach Hamburg entsandt.

Zu diesem Zeitpunkt hatten alle anderen Reiterstaffeln den Einsatz G20 aufgrund der infektiösen Anämie abgesagt. Im Verlauf der Woche vor dem eigentlichen Gipfel reisten schließlich noch Teile der Reiterstaffeln aus Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg an. Insgesamt waren somit statt der im Vorfeld 110 angeforderten Dienstpferde 38 Pferde im Einsatz in der Hansestadt.

Die Unterbringung der Dienstpferde erfolgte auf der Trabrennbahn in Bahrenfeld. Ein ausdrücklicher Dank sei an dieser Stelle an die Kollegen des Technischen Zuges der Zentralen Polizeidirektion Hannover gerichtet, die die Stallungen für unsere Dienstpferde vorbereitet hatten.

Bei unserer Ankunft wurden wir durch die Kollegen der Reiterstaffel Hamburg in Empfang genommen und umsorgt. Ein herzliches Dankeschön für die gute Organisation und Betreuung während des gesamten Einsatzes sei hier nochmals an die berittenen Kollegen aus der Hansestadt gerichtet!

Als Einsatzabschnitt war dem Reiterzug Niedersachsen der Bereich der Messe zugewiesen. Der Auftrag beinhaltete den Raumschutz an der Örtlichkeit mit



der höchsten Sicherheitsstufe rund um die Messehallen.

Im Vorfeld wurde dieser Bereich, als Standort aller politischen Veranstaltungen des G20, in den Medien deutlich als Zielobjekt der linken Szene herausgestellt. Im Rahmen der ersten Einsatzbesprechungen vor Ort und durch das Bestehen der temporären baulichen Vorrichtungen vor Ort – Hamburger Gitter, große Betonkubi et cetera – war schnell ersichtlich, dass dieser Einsatzort eine besondere Herausforderung für die eingesetzten Kollegen darstellte. Der optische Eindruck erinnerte sofort an die Terrorvorfälle an der französischen Atlantikküste und Berlin.

Zu den ohnehin belastenden Gedanken der Ungewissheit, was uns genau in Hamburg erwarten würde, waren die optisch deutlich erkennbaren Sicherheitsvorkehrungen ein steter Begleiter und erinnerten fortwährend an den hohen Sicherheitstandard für diesen Einsatz.

Mit Beginn der ersten offiziell angemeldeten Demonstration am Donnerstag kippte die bis dahin weitestgehend unauffällige Lage. Durch die täglichen Einsatzbesprechungen, den Kontakt zu Kollegen in anderen Einsatzabschnitten und die Berichterstattung in den Medien war die Lage in der Innenstadt und vor allem dem Schanzenviertel ständig präsent.

Besonders in Erinnerung bleiben wird wohl allen Kollegen der Reiterstaffel Hannover der massive Brandgeruch am Sonnabend, welcher am frühen Morgen in der Luft lag und beim Verlassen des Hotels sofort in die Nase kroch.

Der stetige Austausch der Kollegen aus Hannover und Braunschweig sowie auch mit den seitens der Hamburger Reiterstaffel gestellten Scouts trugen – trotz der schwierigen Umstände – zu einer insgesamt reibungslosen Zusammenarbeit bei.

Für den Reiterzug Niedersachsen endete der Einsatz am Sonntag und die eingesetzten Kollegen waren froh, gesund aus diesem Einsatz heraus die Heimreise antreten zu können.

Denise Gotthardt

G20

Phönix über Hamburg

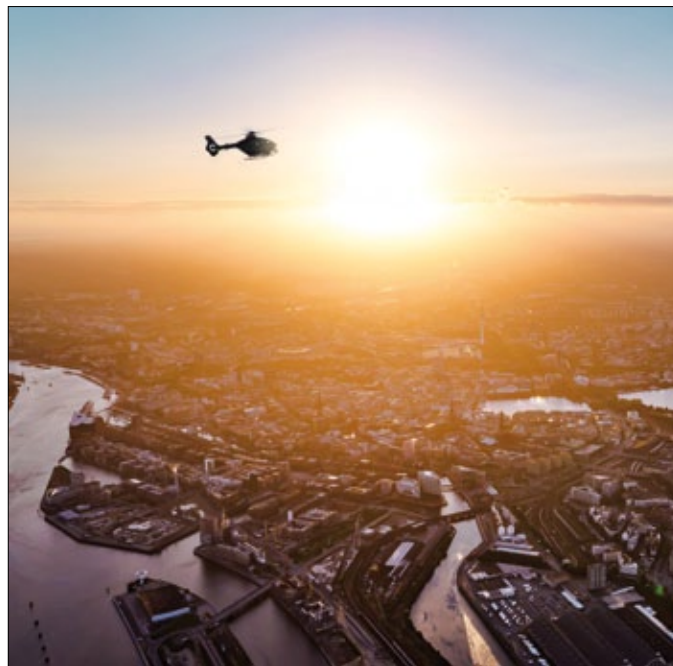
Die Unterstützung der Hamburger Polizei durch die Hubschrauberstaffel Niedersachsen (PHuStN) begann bereits am 26. Juni und endete am 9. Juli.

Vor Ort war die Staffel mit mehreren Besatzungen rund um die Uhr in einem Zwölf-Stunden-Rhythmus einsatzbereit. Die niedersächsische EC-135, ausgerüstet mit einer HD-Tages- und Wärmebildkamera sowie einer Bildübertragungsanlage, war zusammen mit den Maschinen

Mit der Ankunft der ersten Gipfelgäste, darunter der amerikanische Präsident, begann am 6. Juli der eigentliche Einsatz. Zu den Aufgaben zählten nun das Überwachen und Aufklären der Protokollstrecken sowie die Bildübertragung vom Demonstrationsgeschehen und das Aufklären von Störergruppen und Protestcamps. Nach einem Auftrag folgte direkt der nächste. Das bedeutete landen, tanken und sofort wieder los.

So kamen in einer Schicht mehr als sechs Stunden reine Flugzeit zusammen. Also alles andere als Langeweile, mal abgesehen von dem Geschehen am Boden, bei dem das fliegende Personal von oben nur zuschauen konnte und den Einsatzführern bestmögliche Bilder liefern.

Für eine „Schrecksekunde“ sorgte im



aus Hamburg (personell unterstützt durch Bayern), Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt Teil des polizeilichen Flugdienstes.

In der Woche vor dem eigentlichen Gipfel flogen die Phönix-Kräfte mehrere Einsätze im Rahmen des polizeilichen Einzeldienstes. Dabei suchte man nach hilflosen Personen sowie Straftätern nach einem Raubüberfall und war pro Schicht rund ein- bis zweimal in der Luft. Diese vermeintliche Ruhe sollte sich jedoch bald ändern.

Nachtdienst eine Laserblendung des Hamburger Hubschraubers. Glück im Unglück – der Pilot wurde nur auf einem Auge geblendet, sodass eine sichere Landung durchgeführt werden konnte. Weitere Laserblendungen blieben aus.

Aus Sicht der Phönix-Kräfte war es ein erfolgreicher Einsatz und ihr Dank gilt an dieser Stelle den Kollegen der Hamburger Staffel für die herausragende Gastfreundschaft.

Janis Oetken

G20

Zwischen Berliner ‚Partypolizisten‘, dem Gipfel und der Gewalt

Um eines gleich vorweg anzumerken: Auch wenn wir (gemeint sind auch die Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bundesländern) als Unterstützungskräfte im Bereich Öffentlichkeitsarbeit nicht annähernd so belastet waren, wie unsere Kolleginnen und Kollegen im unmittelbaren Einsatzgeschehen, so sind die Bilder und Ereignisse zum #G20HAM17 (Twitter) auch an uns nicht spurlos vorbeigegangen.

Ob im Bereich Social Media, der Pressestelle im Präsidium oder einem mobilen Medienteam vor Ort: Das Ausmaß sowie das Gewaltpotential haben uns ebenfalls nachdenklich gestimmt – aber nicht sprachlos gemacht!

Zu Beginn meines Einsatzes in Hamburg fand ich mich zunächst inmitten eines „handfesten Skandals – Hausmacher Art“ wieder. Wir alle erinnern uns: In einem der vielen Unterkünfte für auswärtige Polizeikräfte sollen zwei Hundertschaften der Berliner Polizei derart über die Stränge geschlagen haben, was ihnen nicht nur die ungeplante (aber von der Einsatzleitung gewollte) Heimreise zurück nach Hause, sondern zudem noch das eher zweifelhafte Etikett „Berliner Partypolizei“ einbrachte.

Nachdem sich die Wogen diesbezüglich wieder geglättet hatten, konnten wir uns auf unsere eigentliche Aufgabe konzentrieren: Die Vorbereitung auf einen Gipfel, der im Fokus von über 4.300 akkreditierten Medienvertreterinnen und -vertretern einen möglichst friedlichen Verlauf nehmen sollte, so jedenfalls die Hoffnung der Verantwortlichen – unbeschadet entgegen vorhandener Befürchtungen.



Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel und Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz dankten den Sicherheitskräften für ihre erfolgreichen Einsatz beim G20-Gipfel und sprachen der Polizei ihren Dank aus. Zugleich kritisierten sie die „entfesselte Gewalt und ungehemmte Brutalität“, mit der Chaoten das Demonstrationsrecht mißbraucht haben. Zugleich versprachen die Politiker, verstärkt in die innere Sicherheit zu investieren

Während es an den späteren Brennpunkten, dem Messegelände, der Elbphilharmonie sowie „der Schanze“, zunächst noch ruhig war, verging in der Vorphase kaum ein Tag, an dem nicht mindestens ein Medientermin im Polizeipräsidium stattfand.

Die Hamburger Philosophie dazu war, möglichst alle Aspekte – von Einsatzkonzept über Einschränkungen im Berufsverkehr, den Umgang mit Demonstrationenkamp bis hin zu vermeintlichen Belästigungen durch Fluggeräusche von Hubschraubern – transparent darzustellen.

In der Spitze der später von unfassbarer Gewalt geprägten Ereignisse gingen von der Pressestelle sowie dem

Social-Media-Team beinahe im Minutentakt Presseinformationen, Tweets, Posts und Bilder in die Welt.

Obwohl wir das Geschehen – auch aus Gründen der Eigensicherung – zumeist nur über den Funkverkehr, Liveaufnahmen aus Hubschraubern, die Berichterstattung der TV-Nachrichtensender oder Internet-Livesendungen verfolgen konnten, war die Lebensgefahr, der sich nicht wenige Kolleginnen und Kollegen draußen ausgesetzt sahen, sprichwörtlich mit Händen zu greifen. In diesen Momenten war es auch für uns nicht immer einfach, gegenüber den Medien einen „kühlen Kopf“ zu bewahren.

Karsten Wolff | thi

Sommerreise des Innenministers

Stationen in Osnabrück, Meppen und Wittmund

Auf seiner Sommerreise durch Niedersachsen, machte Innenminister Boris Pistorius am 2. August Station in Meppen. Nach einer Begrüßung durch die Kommissariatsleiterin, PRin Martina Schümers, und den stellvertretenden Inspektionsleiter KD Heinz Defayay, ging es durch die modernisierten Räumlichkeiten.

Im Rahmen einer Gesprächsrunde mit Kollegen aus Meppen, Haren, Haselünne, Twist und Lingen, bat Pistorius dabei um das offene Wort und die authentische Darlegung der Sorgen und Nöte. Viele der angesprochenen Themen waren dem Minister dabei nicht neu: „Wir überprüfen aktuell die komplette Aufgabenstruktur und erhoffen uns eine damit verbundene Effizienzsteigerung in der polizeilichen Arbeit“, so Pistorius.

Als Beispiel nannte er unter anderem

die Auswertung großer Datenmengen. Diese äußerst zeitintensive Aufgabe, dürfe eigentlich nicht in der Zuständigkeit der Ermittler liegen. Hier wären beispielsweise Softwarelösungen notwendig. Bei all diesen Optimierungen sei er aber auch immer wieder auf Hinweise derer angewiesen, die täglich mit den Problemen umzugehen haben. „Es sind mehr als 160 Verbesserungsvorschläge über das Netzwerk Aufgabenkritik eingegangen, von denen mehr als die Hälfte bereits umgesetzt werden konnten“, so der Minister.

Besuch in der Kooperativen Regionalleitstelle Ostfriesland. In der nördlichsten Leitstelle Niedersachsens, der Kooperativen Regionalleitstelle Ostfriesland (KRLO) in Wittmund, informierte sich der Minister im Anschluss über die Zusammenarbeit von Polizei, Feuerwehr und

Rettungsdienst. Mit großem Interesse ließ er sich die in der KRLO gelebte Kooperation erläutern.

Dazu passend zeigte er sich positiv überrascht, dass am Wochenende zuvor während einer Extremwetterlage in kürzester Zeit weit über 100 Notrufe 112 durch die Disponenten der Polizei angenommen wurden, da Feuerwehr und Rettungsdienst die Masse der Notrufe nicht mehr annehmen konnten. Diese Art der Zusammenarbeit bezeichnete er als Erfolgsmodell.

In einem Gespräch mit den Einsatzleitbeamten fragte der Innenminister gezielt nach Arbeitsabläufen und möglicherweise vorhandenen technischen und personellen Problemen. Zudem beobachtete Pistorius die Notrufannahme eines Einsatzleitbeamten (Bild links). Da meldete sich ein verwirrter Anrufer, der dem Einsatzleitbeamten mitteilte, dass er Benjamin Blümchen entführt habe und nun in seiner Hosentasche trage.

Spürnase „Balou“ auf Drogensuche. Beim Folgetermin in Bensen Wittmund wurde Pistorius unter anderem von Spürhund „Balou“ erwartet. Otto Ulferts und der taktische Begleiter Focke Bakker von der Diensthundführergruppe Aurich demonstrierten am Fähranleger die Arbeit mit ihrem vierbeinigen Kollegen. „Balou“ wurde im Rahmen eines Pilotprojektes dazu ausgebildet, Rauschgiftfunde passiv anzuzeigen. Der Minister informierte sich über den langen und schwierigen Weg, den richtigen Hund für diese besondere Polizeiarbeit zu finden. Mittlerweile ist der siebenjährige „Balou“ vier Jahre im Einsatz.

Dennis Dickebohm | Jens Winkelhaake



Foto: Polizei

Strategieforum 2017

Demografischer Wandel: Das Entwicklungspotenzial nutzen

Das diesjährige Strategieforum fand am 25. und 26. August in Hannover statt. Unter dem Leittitel „Keine Zeit zum Snoozen – den Wandel nicht verschlafen!“ befassten sich die Teilnehmenden des Forums mit den wesentlichen Aspekten des demografischen Wandels in unserer Organisation.

Die Ausgangslage: Die Polizei Niedersachsen verliert in den kommenden sechs Jahren über 25 Prozent der Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamten. Diese älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen ihre über lange Jahre erworbene Erfahrung mit und werden durch junge Kolleginnen und Kollegen ersetzt.

Auf welche Art und Weise muss die Weitergabe dieses Erfahrungswissens erfolgen? Ist die Weitergabe dieses Wissens für unsere älteren Kolleginnen und Kollegen selbstverständlich? Ist Erfahrung wirklich eine Frage des Alters? Wie kann der Wissenstransfer gelingen? Mit diesen und vielen weiteren Aspekten setzten sich die Teilnehmenden des Strategieforums in unterschiedlichen Diskussionsformaten auseinander.

Die Erkenntnisse aus diesen Diskussionsformaten fließen nun als wertvolles Organisationswissen in den Veränderungsprozess unmittelbar mit ein. Einen der Höhepunkte des diesjährigen Strategieforums bildete der Expertenvortrag von Professor Dr. Nils Schulenburg. Schulenburg ist Professor für Personal- und Organisationsentwicklung an der FOM Hochschule in Bremen und Autor des Buches „Führung einer neuen Generation – wie die Generation Y führen und geführt werden sollte“.

Wie „tickt“ eigentlich diese Generation Y? Was können wir von dieser Generation

für unsere Organisation lernen? Auf diese und ähnliche Fragen wurden über den gemeinsamen Austausch Antworten gefunden. Mit einer Podiumsdiskussion zum Einfluss von Wandel und Digitalisierung in polizeilichen Hierarchien endete der erste Tag des Strategieforums.

Nach der Fortsetzung der Diskussionsformate sowie der Präsentation der vielen wertvollen Ergebnisse im Rahmen der Abschlussmoderation führen die Teilnehmenden mit der Anregung nach Hause, die Inhalte des Strategieforums in ihren Organisationsbereichen weiter zu kommunizieren.

Startschuss für das Projekt „Polizeiinternes Soziales Netzwerk (PSN)“ für die Polizei Niedersachsen. Die Polizei Niedersachsen beschäftigt eine große und stetig wachsende Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit der Nutzung sozialer Medien aufgewachsen und vertraut sind. Demnach ist die Erwartungshaltung an eine „lernende, erfolgreiche und attraktive Organisation“ – wie in der Strategie 2020 formuliert – auch, dass im dienstlichen Kontext zeitgemäße, technische Möglichkeiten in der Arbeitswelt vorhanden sind und genutzt werden können.

Insofern ergibt sich die Notwendigkeit, in diesem Sinne auch die Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten innerhalb der Polizei Niedersachsen weiterzuentwickeln und zu optimieren. Im Rahmen des Strategieforums 2016 in Hannover stellte Harald Schirmer von der Continental AG deren positive Erfahrungen mit einem organisationsinternen Sozialen Netzwerk dar und gab so letztlich die Initialzündung für das Projekt.

Daher wurde das Projekt PSN gestartet.

Kern des PSN ist eine profil- und gruppenbasierte Interaktionsplattform, die vielen bereits aus privat genutzten Sozialen Netzwerken, wie etwa Facebook, bekannt sein dürfte.

Interaktionen können durch organisierte (formelle) sowie selbstorganisierte (informelle) Netzwerke erfolgen, so dass eine moderne Kommunikation und Beteiligung ermöglicht wird, welche die Zusammenarbeit vereinfacht und stärkt. Zudem besteht die Möglichkeit, personalisierter, zielgerichteter Informationssteuerung ohne den Kommunikationsweg über E-Mail zusätzlich zu belasten.

Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter erhält ein persönliches Profil und kann sich als Startbildschirm eine personalisierte Startseite im PSN selbst erstellen. Hier sind die Informationen, die sie oder ihn vorrangig betreffen, direkt abrufbar. In einem personalisierten Nachrichtenstrom (so genannter Activity Stream – bei Facebook etwa als Chronik bezeichnet) können neue Beiträge sofort erkannt, beantwortet oder kommentiert werden.

Eine formelle Kommunikation kann zum Beispiel dadurch erfolgen, dass der oder die Dienstvorgesetzte – anstatt einer E-Mail an alle – Informationen für seine Dienstgruppe im PSN einstellt, die wiederum im Activity Stream der Mitglieder angezeigt werden. Aber auch die ohnehin stattfindende informelle Kommunikation ist möglich, so könnte innerhalb einer Dienstabteilung beispielsweise eine Gruppe für die Planung einer außerdienstlichen Veranstaltung erstellt oder die Kommunikation innerhalb einer behördeninternen oder -übergreifenden Arbeits- oder Projektgruppe sichergestellt werden.

Polizeiinternes Soziales Netzwerk (PSN)

Was soll mit PSN erreicht werden?

Digitale Mitwirkungs- und Dialogmöglichkeiten für die Beschäftigten ermöglichen



weitgehende Bündelungen der Informationen und Kommunikation in einem Portal

Wissen generieren, entwickeln und sichern

Schaffung einer profil- und gruppenbasierten Kollaborationsplattform

Abbildung von informeller und formeller Kommunikation



möglichst intuitive Bedienbarkeit von PSN



Nutzung moderner Kommunikationsmittel im beruflichen Kontext

Bereitstellung einer Messengerfunktion zur direkten Kommunikation

Weiterentwicklung der Kommunikations- und Zusammenarbeitsmöglichkeiten

Einbindung einer anwendungsübergreifenden Suchfunktion



Die Einbindung einer leistungsstarken und nutzerfreundlichen Suchfunktion hat dabei große Relevanz. Informationen können so zügig anwendungsübergreifend recherchiert und abgerufen werden.

Um Wissen zu schaffen, zu erhalten und weiterzuentwickeln ist beabsichtigt, ein „Wiki“ im PSN zu integrieren. Als Beispiel aus der privaten Nutzung dürfte hier vielen Wikipedia bekannt sein. In einem Wiki* könnte zum Beispiel gemeinsam an Spezialwissen, wie etwa Informationen

zu Schwerlastkontrollen, neu auftauchende Entwicklungen im BTM Bereich oder spezielles Know-How für Cybercrime, gearbeitet werden. Hieran könnten dann alle Interessierten mitarbeiten oder sich landesweit über aktuelle Entwicklungen und Phänomene informieren.

Das Projekt wurde im Juni 2017 gestartet. Die derzeitige Meilensteinplanung sieht eine Einführung des PSN im 1. Halbjahr 2019 vor. Auftraggeber des Projekts ist LPP Uwe Binias. Die Projekt-

leitung übernehmen Thorsten Massinger (LPP), Daniel Dahlke (PD Braunschweig) und Oliver Nicksch (ZPD). Für Rückfragen steht Patrick Pampel (Tel.: 0511/120-6038) aus der Geschäftsführung zur Verfügung.

Sie haben Ideen für das Netzwerk Aufgabenkritik oder allgemeine Anregungen zum Strategieprozess? Schreiben Sie uns eine E-Mail an strategie2020@mi.niedersachsen.de.

* hawaiisch für „schnell“

Ihr Strategieteam im LPP

Lüneburg

4.500 Gäste beim landesweiten Verkehrssicherheitstag

Die zentrale Auftaktveranstaltung zum diesjährigen landesweiten Verkehrssicherheitstag fand am 17. Juni bei angenehmen Temperaturen und Sonnenschein in der Lüneburger Parkanlage „Liebesgrund“ statt. Ausgerichtet von der Polizeidirektion Lüneburg und unterstützt von vielen weiteren Partnern informierten sich im Laufe des Tages rund 4.500 Besucher über das Thema „Sicherheit im Straßenverkehr“.

Unter dem Motto „Mobilität – die Zukunft im Blick“ standen an diesem Tag insbesondere die „neuen Mobilitätsformen“ im Vordergrund. Die zunehmende Bedeutung von effizienten wie alternativen Antriebsformen und Kraftstoffen

war auf dem Veranstaltungsgelände folglich unübersehbar.

So bestand unter anderem die Möglichkeit, Elektrofahrzeuge Probe zu fahren sowie sich über das autonome Fahren und über die Kampagne „Bester Beifahrer“ umfassend zu informieren. Die Polizeidirektion Lüneburg stellte darüber hinaus zwei Hybridfahrzeuge aus – das Platznehmen und Einschalten des Blaulichtes waren natürlich gestattet.

Daneben blieb aber auch Raum für viele Attraktionen rund um das Thema Verkehrssicherheit. Die leider noch oftmals unterschätzten Gefahren bei Ablenkungen, wie zum Beispiel durch die Nutzung von Mobiltelefonen, wurden

beim Kettcarparcours deutlich. Gleiches gilt für das Fahren unter Alkohol oder sonstigen berauschenden Mitteln im „Rauschbrillenparcours“.

Ein Highlight war der Überschlagsimulator der Verkehrswacht Celle. Auch Landespolizeidirektor Knut Lindenau und Polizeipräsident Robert Kruse zeigten Nervenstärke im Simulator und ermutigten damit alle Besucherinnen und Besucher, aktiv die dargebotenen Attraktionen auszuprobieren.

Selbstverständlich beginnt die Verkehrssicherheitsarbeit bereits bei den Jüngsten. So konnte die Präventionspuppenbühne der Polizeidirektion Lüneburg den „kleinen Besuchern“ mit dem Bühnenstück

„Das sichere Fahrrad“ viele gute Tipps und Hinweise für den täglichen Weg zum Kindergarten oder zur Schule spielerisch vermitteln.

Die musikalische Unterhaltung durch die Jazz Combo des niedersächsischen Polizeiorchesters rundete das lehrreiche wie unterhaltsame Programm ab.

Der „Tag der Verkehrssicherheit“ ist Teil der „Verkehrssicherheitsinitiative 2020“ des Landes Niedersachsen, deren Ziel es ist, die Sicherheit im Straßenverkehr kontinuierlich zu steigern. Schirmherr der Veranstaltung ist der Niedersächsische Minister für Inneres und Sport, Boris Pistorius.

Michael Heinrich



Vor dem Überschlagsimulator: Ulrich Klopp (l., Verkehrswacht Celle), Polizeipräsident Robert Kruse (Polizeidirektion Lüneburg), PHK Karsten Wiechmann (Verkehrssicherheitsberater der Polizeiinspektion Celle), Landespolizeidirektor Knut Lindenau

Personalpolitik

Niedersachsen Polizei ist familienfreundlich



LPP Uwe Binias (l.), PHKin Jennifer Uhl, Dr. Katharina Barley (Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), Ministerialrätin Dr. Susanne Graf

Für ihre nachhaltige und familienfreundliche Personalpolitik hat die niedersächsische Polizei am 20. Juni 2017 in Berlin das Dauerzertifikat zum „audit berufundfamilie“ erhalten.

Das von der berufundfamilie Service GmbH angebotene Audit beruht auf einer Initiative der gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Die Auszeichnung würdigt den hohen Entwicklungsstand, den sich die Polizei Niedersachsen über viele Jahre durch ihr familien- und lebensphasenbewusstes Personalmanagement erarbeitet hat.

Bereits 2008 wurde die niedersächsische Polizei mit einem zunächst drei Jahre gültigen Zertifikat des Audits ausgezeichnet. Nachdem diese Auszeichnung zweimal verlängert wurde, hat die Polizei Niedersachsen nun ein dauerhaftes Zertifikat.

Der Erhalt eines solchen Dauerzertifikats setzt eine mindestens neunjährige Zusammenarbeit mit dem „audit berufundfamilie“ sowie eine strategisch angelegte Personalpolitik voraus. Ziel ist es, langfristig eine zunehmend eigenständige Steuerung der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Privatleben durch den Arbeitgeber zu erreichen.

Bei der niedersächsischen Polizei können zurzeit über 25.000 Beschäftigte von den familienbewussten Maßnahmen profitieren. Das Angebot umfasst aktuell etwa flexible Gestaltungsmöglichkeiten der Arbeitszeit und des Arbeitsortes sowohl im Tages- als auch im Schichtdienst. Zudem stehen die Kinderbetreuung und die Vereinbarkeit von Beruf und der Pflege Angehöriger im Fokus.

Jennifer Uhl

Fortbildung

Rettungsfähigkeit

Anfang August fanden sich 50 Polizeibeamtinnen und -beamte aus Niedersachsen für eine besondere Fortbildungsveranstaltung am Altwarmbüchener See in Hannover ein: Retten von Ertrinkenden. Fortbildungsschwerpunkt war die Rettung Ertrinkender unter realistischen Bedingungen.

Nach einer theoretischen und praktischen Einheit an Land, bei der auch diverse Befreiungsgriffe geübt wurden, teilte der verantwortliche Ausbilder der Polizei Niedersachsen für den Bereich Rettungsschwimmen, PK Ulf Maier, die Teilnehmer in Dreiergruppen ein – je ein „Opfer“ und zwei Retter.



Bei 25° Luft- und 19° Wassertemperatur stürzten sich die Teilnehmer in voller Montur – Uniform, Einsatzanzug, Einsatzstiefel, Schutzweste – in den See, um den Ertrinkenden zu Hilfe zu eilen. In ständig wechselnden Rollen wurde ausgiebig geübt, mit welchem Schwimmstil, Befreiungs- und Transportgriffen das Opfer gerettet werden kann. Ergänzend wurde mit der Rettungswurfleine, dem Gurtretter und dem Rettungsbrett geübt.

Die Teilnehmer waren am Ende um die Erfahrung reicher, dass man auch in Uniform, mit Einsatzstiefeln und Schutzweste Personen vor dem Ertrinken retten kann.

Oliver Jansen | hof

PoC-2017-DH

Ready for Take off – Pilotbetrieb in der PI Diepholz gestartet

Es ist soweit. Der PolizeiClient (PoC) rollt in Richtung Startbahn. Die Polizeiinspektion (PI) Diepholz arbeitet als erste PI in Niedersachsen mit der neuen landesweiten IT-Arbeitsplatzausstattung der Polizei im laufenden Betrieb.

Einige Kolleginnen und Kollegen der PI Diepholz sitzen gewissermaßen mit im Cockpit von Flug PoC-2017-DH. Sie werden gemeinsam mit der Crew von IT.Niedersachsen (IT.N) und der ZPD etwa vier Wochen lang den PolizeiClient unter „vor Ort Bedingen“ im Alltagsgeschäft nutzen.

Damit helfen sie dabei, feine Stellschrauben zu justieren. Mit der neuen Ausstattung erhält die Polizei Niedersachsen bis Ende 2018 eine zukunftsfähige Sicherheitsarchitektur, die die vorhandene IT-Infrastruktur umfassend modernisiert und vereinheitlicht.

IT.N übernimmt den Aufbau der neuen polizeilichen IT-Infrastruktur und das Einführen der einzelnen Arbeitsplatz-PCs. Die Polizei verantwortet weiterhin inhaltlich die polizeilichen Fachverfahren.

Aus zwei mach eins. Mit dem Polizei-

Client wechselt die Polizei von einer heterogenen IT-Landschaft (Linux und Windows) auf eine standardisierte, modernere und zentral administrierte Windowsumgebung. Das bringt Vorteile hinsichtlich IT-Sicherheit, Stabilität und Wirtschaftlichkeit.

„Zwei Betriebssysteme weiter voranzutreiben ist ökonomisch völlig unsinnig. Können wir auch nicht mehr – weder personell, noch materiell“, so Alfred Soetbeer, Leiter des Referats 26 im In-



nenministerium und Projektleiter PolizeiClient. Zudem führt die neue Technik zu einer Entlastung der Landespolizei von polizeifremden Aufgaben.

Flug PoC-2017-DH ist startklar zum Abflug. Der PolizeiClient ist startklar zum Abflug. In den kommenden Wochen steuert das Projekt verschiedene Stationen an. Erstes Ziel: Die Polizeiinspektion (PI) Diepholz. Am 2. August erteilte der „Tower“ – inklusive Cheffluglotse und

PI-Leiter Bernd Kittelmann – die Start-erlaubnis für den Pilotbetrieb. Damit tritt das Projekt nach zweijähriger Planung in die heiße Phase ein.

Die offizielle Auftaktveranstaltung anlässlich des Beginns der Pilotphase eröffnete der Niedersächsische Minister für Inneres und Sport, Boris Pistorius. Die Polizei Niedersachsen steigt laut Pistorius damit von mehreren kleinen Leichtflugzeugen wie Cessnas und einigen Boeings auf eine komplett neue Flotte um: den PolizeiClient.

Soetbeer, IT.Niedersachsen-Geschäftsführer Axel Beims, Christiana Berg (Präsidentin der ZPD) und PD Bernd Kittelmann (Leiter PI Diepholz) gaben Einblicke in die Startposition des Projektes, Meilensteine, Flugroute und anvisierte Zielflughäfen. Die Pilotuser erhielten ihre „Reiseunterlagen“ für ihren Jungfernflug mit „PoC-2017-DH“. Enthalten waren unter anderem „Flugtickets“, Informationen zu Login und Reisegepäck sowie zum „Draht ins Cockpit“.

Fragen an den „Tower“. Nach einem kleinen Stopover mit der Möglichkeit des Kennenlernens der Hardware konnten

+++ ABFLUGDATEN +++ REISEDETAILS +++

Pilotphase 1:

Beginn der Pilotphase in der PI Diepholz unter Laborbedingungen in der Echtinfrastruktur: Ein Expertenteam von ZPD und IT.Niedersachsen, die „Flight Crew“, arbeitet für etwa vier bis sechs Wochen in einem umfunktionierten Konferenzraum in der PI Diepholz. Das Team bereitet den PolizeiClient unter Vor-Ort-Bedingungen auf den folgenden Produktivbetrieb vor (zum Beispiel andere Routingpfade, integrierendes Zusammenspiel, Ergonomie).

Pilotphase 2:

Pilotbetrieb in der PI Diepholz: Zehn Pilotuser der PI Diepholz arbeiten dezentral mit dem PolizeiClient. Bei Bedarf können sie noch auf die „alte Welt“ zugreifen. Jetzt justieren „Flight Crew“ und Pilotuser den PolizeiClient, damit er den Alltagsanforderungen entspricht.

Pilotphase 3:

Vollausstattung der PI Diepholz unter vorgesehenem Rückbau der Alt-IT und -Ausstattung.

die 100 geladenen Gäste ihre persönlichen Fragen zum PolizeiClient loswerden. Neben KD Thomas Kirchner (MI/Leitung Stabsstelle Projekt Polizei) standen Clemens Möller (IT.N/Leiter Fachbereich 3 – Zentraler Betrieb & Leiter Projekt PolizeiClient), Wilfried Willeke (IT.N/Leiter Fachbereich 4 – Regionaler Betrieb und Nutzerbetreuung) und Till Beilstein (IT.N/Leiter Projektbüro PolizeiClient) Rede und Antwort.

Ziel der Veranstaltung war es, eine gemeinsame Informationsstarthöhe für die Angehörigen der PI Diepholz sowie Verantwortliche und Interessierte der PD Oldenburg zu schaffen. Denn die Er-



wartungen, Wissensstände und auch Gefühlslagen hinsichtlich des PoCs bewegen sich in einem breiten Spektrum: „Wenn ein Flugzeug startet, gibt es einige, die Glücksgefühle hegen. Andere nehmen den Start gelassen hin und

wieder andere haben Horrorszenarien vor Augen. Das alles ist völlig normal, in jeder Ausprägung, und genauso so ist das eben auch bei kleinen und großen Projekten der Fall“, so PI-Leiter Kittelmann. Die Interessen sind unterschiedlich und dementsprechend auch die Gemütslagen – von angespannt-neugierig bis ablehnend. Konsens ist sicher, dass die neue Technik schlichtweg funktioniert, und zwar ge-

nauso gut wie die alte.

„Wir sind uns der Verantwortung als Pilotdienststelle bewusst und tun von unserer Seite alles für einen erfolgreichen Projektverlauf“, erklärte Kittelmann.

Carolyn Oppermann | jrd

Straßenverkehr

Aktion „Helfen statt Gaffen“



Zu Beginn des Ferienreiseverkehrs startete Niedersachsens Innenminister Boris Pistorius gemeinsam mit Partnern die Aktion „Helfen statt Gaffen“. Neben Hinweisen zum richtigen Verhalten in Notsituationen appelliert das Bündnis insbesondere an das Unterlassen von Behinderungen der Hilfs- und Rettungskräfte sowie dem unberechtigten Filmen und Fotografieren an Unfallorten.

Die Bilder gleichen sich immer öfter.

Rettungskräfte versuchen einen Unfallort zu erreichen und quälen sich durch einen Stau, weil wieder einmal keine Rettungsgasse gebildet worden ist. Und am Einsatzort stehen Dutzende Schaulustige und machen Fotos oder Videos.

„Wer schon einmal eine Panne hatte oder an einem Unfall beteiligt war, weiß wie wichtig es ist, schnell und effektiv Hilfe zu bekommen“, so Pistorius.

Die Aktion „HELFFEN STATT GAF-

FEN“ steht für zahlreiche Möglichkeiten, mit denen jeder in Notfällen schnell helfen kann. So etwa mit dem Absetzen eines Notrufes, der Einleitung von Erste-Hilfe-Maßnahmen oder der richtigen Bildung einer Rettungsgasse nach dem Motto „linke Spur links, alles anderen rechts“. Pistorius: „Überhaupt nicht akzeptabel ist, wenn aus Sensationsgier und Wichtigtuerei Rettungskräfte behindert werden und dabei sogar noch gefilmt oder fotografiert wird.“

Mit der Aktion kooperiert das Niedersächsische Innenministerium, neben der Polizei und dem Landesfeuerwehrverband, mit dem Niedersächsischen Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, der Landesverkehrswacht Niedersachsen e.V., der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. und dem ADAC Niedersachsen/Sachsen-Anhalt.

Frank-Michael Kruckow | Thomas Buchheit

22. Deutscher Präventionstag

Prävention kann unter Umständen auch schweißtreibend sein...!

Am 19. und 20. Juni fand der Deutsche Präventionstag – dieses Mal in Hannover – statt. Und wie es sich für uns Niedersachsen gehört, haben wir für feinstes Wetter gesorgt (!) – vielleicht etwas zu fein...

Bereits zum Aufbau am Sonntag herrschten bereits 35 Grad und es war kein Spaß, die schweren Gestänge für den großen Polizeistand zu schleppen beziehungsweise dort Teppichfliesen zu verlegen. Hier floss bereits jede Menge Schweiß!

Das setzte sich dann in den nächsten beiden Tagen fort, denn für uns Niedersachsen – sturmfest und erdverwachsen, aber auch hitzebeständig? – hatte man die nicht klimatisierte Glashalle vorgesehen. Wie der Name schon sagt, bestand sie zu einem großen Teil auch aus Glas...

Während also die anderen Bundesländer in der klimatisierten Niedersachsenhalle „ihre Waren feilboten“, schwitzten wir in der Glashalle so vor uns hin...

Wir hatten einen riesigen Stand für die niedersächsische Polizei; insgesamt neun unterschiedliche Akteure waren hier untergebracht. So ging es um Migration, Integration, Amok, Schulanfänger, Unachtsamkeit durch Handynutzung im Verkehr, Häusliche Gewalt, Städtebau, Cannabis, Extremismus und Prävention durch das Polizeiorchester.

An allen Ständen kam es an beiden Tagen zu vielen Gesprächen mit interessierten Kongressbesuchern – so beispielsweise beim Stand des LKA in Sachen Cannabis (Projekt „Die Rauchmelder – Chris und Nik machen den Cannabischeck“, www.dierauchmelder.de) oder bei der PD Osnabrück in Sachen häusliche Gewalt (osnabrueck-gegen-gewalt.de).



EPHKin Pia Magold, LKA



Von Rollups, Filmen, Medienpaketen, Flyern, Handpuppen und kleinen Give-aways war an den Ständen alles vorhanden. Oft waren es die Präventoren der anderen Bundesländer, die sich sehr für die hiesigen Projekte interessierten und diese gerne übernehmen wollten.

Manchmal gab es auch Herzklopfen, wenn man plötzlich eine Kamera und ein Mikro „vor der Nase“ hatte. So hatte die PI Lüneburg die Möglichkeit, ihr Projekt „Die Kurzen kommen“ (<https://www.landeszeitung.de/blog/allgemein/342414-achtung-die-kurzen-kommen-im-kino>) medienwirksam vorzustellen. Diese Schulanfangsaktion beinhaltet einen Rocksong nebst Musikvideo, das im Internet abrufbar ist. Highlight ist aber ein 60-sekündiger Kinospot, der während des Schulanfangs in den Lichtspieltheatern läuft.

Teilweise machte die Prävention auch „lautstark“ auf sich aufmerksam, wenn zum Beispiel das Polizeiorchester Niedersachsen das Projekt „NAMENE“ musikalisch vorstellte. Das taten sie jedoch nicht nur an unserem Stand. Sie zogen auch durch die Hallen und über das Außengelände und verteilten eifrig ihre Flyer.

Auch die niedersächsischen Präventionspuppenbühnen spielten mehrfach ihre neuen Puppenstücke. Dazu hatten sie in

einem separaten Raum ihre mobile Bühne aufgebaut und zogen technisch auch alle Register! Das Publikum war begeistert!

Und schließlich waren von der niedersächsischen Polizei auch mehrere Vorträge und Projektspons angemeldet und angenommen worden. So referierte beispielsweise Dr. Anke Schröder in Sachen Städtebau und Rita Salgmann/Matthias Thoms (alle LKA NI) zum Thema „die Rauchmelder“. Dieses Projekt zeigt die Gefährlichkeit von Cannabis für junge Menschen in der Pubertät und ist zugleich eine Replik auf die anhaltende politische Legalisierungsdebatte. Das Thema wird in sechs Filmspots aufgearbeitet.

Am Abend des ersten Tages gab es einen Empfang im Rathaus Hannover. Dort war für Essen und Getränke gesorgt und später konnte zu flotter Musik auch noch das Tanzbein geschwungen werden. Das war dann wiederum „schweißtreibende Netzwerkarbeit“.

Nach dem Präventionstag ist vor dem Präventionstag. In diesem Sinne wird bereits der nächste geplant: Der 23. Deutsche Präventionstag soll vom 11. bis 12. Juni 2018 in Dresden stattfinden.

Eine Anmerkung zum Schluss: Es hätte den hier zur Verfügung stehenden Rahmen gesprengt, an dieser Stelle alle Akteure oder Projekte vorzustellen.

Pia Magold

Verkehrssicherheit

Landesweite Präventionsaktion

Im Zeitraum vom 12. bis 17. Juni führte die Polizei Niedersachsen die erste landesweite Präventionsaktion (Landeswebwoche) in den Sozialen Netzwerken zum Thema Verkehrssicherheit durch.

Angesprochen wurden die Zielgruppen Rad- und Motorradfahrerinnen und -fahrer, Nutzerinnen und Nutzer von Pedelecs sowie der große Kreis der Autofahrerinnen und -fahrer. Thematisch ging es hierbei um eine gute Sichtbarkeit, angepasste Geschwindigkeit und Minimierung der Ablenkung im Straßenverkehr.

Während der gesamten Woche erfolgten unter dem Hashtag *#sicherfuerdich* auf sämtlichen Facebook- und Twitteraccounts der Polizei Niedersachsen Veröffentlichungen von Beiträgen, die neben einer kurzen Textbotschaft animierte Bilddateien (GIF-Dateien) oder kurze Videosequenzen beinhalteten.

Neben diesen landesweit einheitlichen Beiträgen oblag es den Polizeibehörden beziehungsweise der Polizeiakademie individuell ergänzende Informationen, die gegebenenfalls regionale Besonderheiten aufgriffen, zu veröffentlichen.

Ergänzend dazu berichtete die Polizeidirektion Lüneburg am letzten Tag der Aktionswoche, dem 17. Juni, vom landesweiten Verkehrssicherheitstag in Lüneburg – mit unterschiedlichsten Informationen und Abbildungen.

Auch künftig sollen unter *#sicherfuerdich* weitere Präventionsaktionen in den Sozialen Netzwerken folgen. So ist noch für das aktuelle Jahr eine weitere Landeswebwoche zum Thema Kriminalprävention geplant.

Patrick Pampel

Sprachkurs

Plattdeutsch für Polizisten

Um zu sehen, dass man auch innerhalb des deutschen Sprachraums schnell an seine sprachlichen Grenzen geführt wird, muss man nicht nach Bayern oder Sachsen reisen. Dazu genügt allein ein Ausflug in die Region um Oldenburg.

Das stellten auch Studierende der Polizeiakademie fest, weswegen sie auf Karsten Bettels, den Koordinator des Moduls 14 für Internationale Polizeiarbeit, zukamen: „Wir würden gerne Plattdeutsch lernen“ lautete der Wunsch.

Dass die plattdeutsche Sprache für die Polizeiarbeit nicht unerheblich sei, stellt die Studierende Wybke Horstmann fest, als sie von Erlebnissen ihrer Mitstudierenden aus den Praktika erzählt. Gerade in den friesischen Regionen sei es sehr hilfreich, vor allem älteren Bürgerinnen und Bürgern auf Plattdeutsch entgegen zu kommen: „Plattdeutsch kann Brücken im Rahmen der Kommunikation bauen“.

Über die Volkshochschule Oldenburg wurde der Kurs angeboten, an dem 15 Absolventen der Polizeiakademie teilnahmen. Antje Köllmann leitete den Kurs und gestaltete das einwöchige Sprachseminar praxisnah.

Im Laufe der Woche wurde den Studie-

renden die plattdeutsche Sprache nähergebracht: Während sie sich am ersten Tag noch vorstellten und an der Aussprache feilten, so übten sie gegen Ende des Kurses bereits polizeiliche Alltagssituationen.

Motiviert übersetzte Köllmann Texte aus dem Hochdeutschen ins Plattdeutsche, sodass die Studierenden beispielsweise einen Verkehrsunfall sowie eine Verkehrskontrolle nachspielten.

Dazu Horstmann: „Alles in Allem hat mir und auch dem gesamten Kurs diese Woche sehr viel Spaß bereitet. Doch nicht nur der Spaß auch der Zweck des Sprachkurses wurde erfüllt. In der darauffolgenden Internationalen Woche konnten wir schon merken, dass man etwas erlernt hat. Ein Vortrag über die niederländische Polizei, welcher zum Teil aus niederländischen Wörtern bestand, konnte von uns ohne Probleme verstanden, beziehungsweise hergeleitet werden.“

Plattdüütsch för Schandarmskes un Schandarms: Man mutt nich na Bayern oder Sachsen reisen, um to marken, datt man de Spraak in Düütschland nich rechtschapen versteiht. Dor genügt alleen een Uflug in de Region um Ollnbörg.

Dat hebbt junge Lüü, de ant Polizei-

akademie studern, faststellt. Se sünd deshalb up Karsten Bettels, de Koordinator van de Modul 14 för internationale Polizeiarbeit, tokamen: „Wir würden gerne Plattdeutsch lernen“ wass hör Wusk.

Dat de plattdüütske Spraak van Belang is, stelde Wybke Horstmann, de ok ant Polizeiakademie studert, fast, as se van de Belevnisse höörde, de de Kollegen, de mit hör leern, maakt harren. Nettakkraat in de Kuntreien int Noorden/in Freesland is dat een Hülpe, wenn man vör allem de ollere Lü up Platt tomööt kommen kann: „Plattdüütsch kann Brüggen bauen, wenn man sück mitdeelen will“.

Övert Volkshoogschool Ollnbörg wur een Kurs anboden, an de 15 junge Lü, de ant Polizeiakademie studern, deelnahmen hebben. Antje Köllmann weer de Baas van disse Kurs, de een Week düürde.

Hör Upgaven richten sük an dat Doon int Polizeiarbeid. Int Loop van disse Week kwemen de Deelnemers de plattdüütsche Spraak nahder: Indes se an de eerste Dag sük noch vörstellten un an hör Utspraak fielden, öövden se ant Enn van Kurs al Situationen ut de Olldag vant Polizeiarbeid. Motiveerd översettd Köllmann Texte vant Hochdüütske int Plattdüütske. So kunnen de Deelnemers to’n Bispill een Verkehrsunfall un een Verkehrskuntroll naspölen.

Daarto Horstmann: „Alltohoop nohmen hett mi un ok de annern ut Kurs disse Week en heel Bült Spaaß maakt. Abers nich blot Spaaß hebben wi hatt, wi hebben ok düchtig wat lehrt. Dat hebben wi glieds de Week darupp bi de internatinale Week murken. In een Vödrag van de nederlanske Polizei kunnen wi de nederlanske Woorden verstahn oder ok offeiten.“

De Kurs sall ok in de tokomend Tied weer för de Lü, de ant Polizeiakademie studern und dor Interess an hebben, anboden worden.

Nicole Barthel | Karsten Bettels



Jubiläum

70 Jahre Wasserschutzpolizei in Niedersachsen

Die ersten Schriftstücke über die „Wasserschützer in den marineblauen Uniformen“ lassen sich auf das 18. und 19. Jahrhundert zurückführen. Von hier führt ihre Geschichte als beispielsweise „Oldenburger Dragoner“ oder Reichswasserschutzpolizei bis zu der heutigen Wasserschutzpolizei Niedersachsen.

Nachdem 1945 die Polizeigewalt in den Besatzungszonen durch die jeweiligen Militärregierungen der Siegermächte nach eigenen Vorstellungen und in jeder Zone unterschiedlich ausgeübt wurde, gab die britische Militärregierung im Jahr 1947 die Verantwortung über die Polizei in ihrer Besatzungszone zurück in deutsche Hände. Die Wasserschutzpolizei-Gruppe „Niedersachsen“ wird am 13. Januar 1947 gebildet und dem neu geschaffenen niedersächsischen Innenministerium unterstellt.

Nach vielen Reformen, Umorganisationen, Neuausrichtungen und Optimierungen ist die heutige Wasserschutzpolizeiinspektion (WSPI) der PD Oldenburg von der niederländischen Grenze bis ins Gebiet der Unterelbe auf 2.500 Quadratkilometern Küstengewässer bis zur zwölf Seemeilen-Grenze, auf 450 Streckenkilometern Bundes- und Landeswasserstraßen sowie auf dem Zwischenahner Meer zuständig.

Im Binnenland werden die wasserschutzpolizeilichen Aufgaben durch die WSP-Stationen in Scharnebeck, Hannover, Nienburg und Meppen wahrgenommen.

Die Koordinierungsstelle (KOST) bei der WSPI bildet das Bindeglied zwischen der WSPI an der Küste und den WSP-Stationen im Binnenland.



Wie auch in anderen polizeilichen Bereichen gab es bereits in den Fünfzigerjahren erste Bemühungen, nationale und internationale Zusammenarbeit voranzutreiben.

Beispielsweise wurde in den siebziger Jahren ein Koordinierungsverbund der Küstenländer gebildet. Aus ihm entstand später die WSP-Leitstelle der Küstenländer. Als Teil des Maritimen Sicherheitszentrums (MSZ) in Cuxhaven nimmt sie heute die Koordinierungs- und Serviceaufgaben für die Wasserschutzpolizeien der Küstenländer in Nord- und Ostsee wahr. Aktuell gibt es eine enge Zusammenarbeit mit der Wasserschutzpolizei Bremen.

Gemäß des Abkommens zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien Hansestadt Bremen wird das niedersächsische große Küstenboot „W3“ durch WSP-Kolleginnen und WSP-Kollegen beider Bundesländer abwechselnd gefahren. Weitere küstenländerübergreifende, engere Kooperationen in der Nordsee werden derzeit aufgrund eines IMK-Nord-Beschluss geprüft.

Zur Jahrtausendwende war die Wasserschutzpolizei Niedersachsen an der Bildung von AQUAPOL, einem europäische Netzwerk von Polizei- und Schiffs-fahrtsüberwachungsbehörden, welchem 21 Mitgliedstaaten angehören, beteiligt.

Vicky Fricke | jrd

Safe Tourist Season 2016 (Teil 3)

Sicherheit ist nicht in Zahlen messbar, aber spürbar

Das Verständnis von einer bürger-nahen Polizei und erfolgreicher Prävention in Sibenik imponierte mir. Die Dienstabteilungsleiter nahmen sich bewusst die Zeit, um durch die Stadt zu gehen und sich für zwei, drei Cappuccino in unterschiedlichen Cafés niederzulassen. „Das gehört für uns zum guten Ton. Die Bürger müssen doch wissen, an wen sie sich vertrauensvoll wenden können. Zum Vertrauen gehört ein Name, ein Gesicht, regelmäßiger Kontakt und die

Tschechen und Einheimische verhalten zu einem differenzierten Stimmungsbild. Sie waren angenehm überrascht, dass sie auswärtigen Polizeikräften in der Hotelanlage begegneten. International hat die deutsche Polizei ein gutes Standing und viele wünschten sich daheim einen so gut funktionierenden Staatsapparat.

Schnell verstand ich, dass meine Dienstreise mehr darstellte, als das bloße Ausschmücken der niedersächsischen Uniform und die Beschleunigung der

Schlichtsach-verhalte. Ich wurde als Polizeibeamter erkannt und mit einem Lächeln begrüßt. Die Urlauber hielten ihren Daumen nach oben, um mir damit zu verdeutlichen, dass sie über

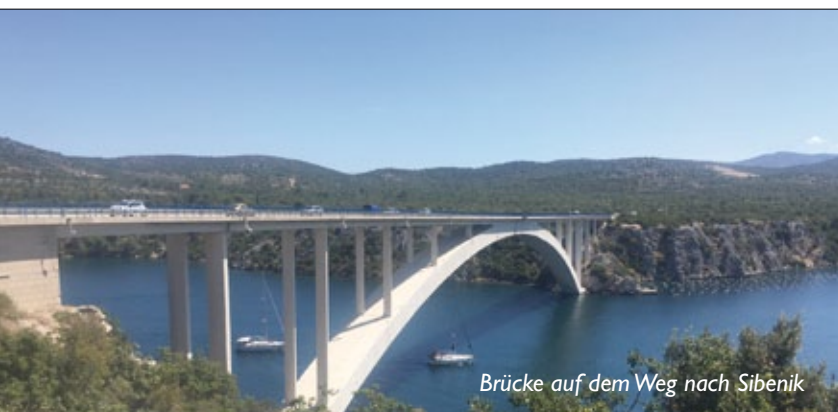
der Einigkeit und Zusammenarbeit. An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich festhalten, dass dieses Projekt ein absolutes außenpolitisches Erfolgsrezept ist, was sich in letzter Konsequenz wohl nicht messen aber deutlich spüren lässt. Ein Urlauber brachte es auf den Punkt: „In dieser unruhigen Zeit, bin ich so froh darüber, dass unser Europa zusammenhält. Und Sie sind der Beweis dafür!“

Meine Reise — meine Selbstfindung. Zum Ende der Zeit in Sibenik stellte ich mir die Frage, ob neben der dienstlichen Entwicklung auch eine private einherging. Was mich schon mein Leben lang beschäftigt hat, ist das was man kulturelle Identität nennt. Erst mit der Ausbildung bei der Polizei hörte ich erstmals von intrakulturellen Konflikten und gab damit meinen vielen Irritationen im Alltag endlich einen Namen.

Ich dachte, mit dem Erwachsenwerden müsste ich mich für eine Richtung entscheiden. Das fiel mir Umgang mit meinen engsten Verwandten und Freunden unheimlich schwer, weil sie doch verschiedene kulturelle Erwartungshaltungen an mich hatten. Mein Aufenthalt in Sibenik gab mir die Gelegenheit, einen Monat lang meine Muttersprache zu sprechen. Das, was wir Daheim im kleinsten Kreis lebten, konnte ich nun in großer Gesellschaft erleben.

Meinen intrakulturellen Konflikt nahm ich nicht mehr als Entscheidung, sondern als Erweiterung wahr. Für diese Erfahrung bedanke ich mich bei allen Verantwortlichen, die sie mir ermöglicht haben. Sie bereichern unsere Polizeiarbeit, wenn Sie Projekte wie dieses am Leben erhalten.

Mario Nijemcevic | thi



Brücke auf dem Weg nach Sibenik

ständige Erreichbarkeit. Effektive Polizeiarbeit beginnt schließlich immer mit einer guten Information.“

Auch in unseren Breitengraden sprechen wir von bürgernaher Polizei. Ich beobachtete gut und merkte, dass unsere Polizeikultur doch in einigen Teilen von der oben beschriebenen abweicht.

Neben vielen Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen, befragte ich Touristen, wie sie die deutsche Polizei empfänden und wie sie sich erfolgreiche Polizeiarbeit vorstellten. Unter den Touristen waren nicht nur Deutsche. Auch Franzosen, Belgier, Schweizer, Holländer, Polen,

meine Anwesenheit erfreut waren. Sie meldeten sich an der Hotelrezeption und verlangten nach mir, weil es zu Unstimmigkeiten mit anderen Gästen kam. Sie wussten, wer für sie da war und fühlten sich sicher.

Im Übrigen kann ich das Gleiche über meine anderen Kollegen berichten. Wir waren erstaunt, welche Wirkung wir bei den Urlaubern erzielten und waren uns schnell darüber einig, dass wir das subjektive Sicherheitsempfinden noch nie so stark spürten, wie in dieser Zeit.

Aus Repräsentanten der jeweiligen Länder wurde ein europäisches Gebilde



NPM Leichtathletik 2017

Großer Sport und tolle Stimmung

Strahlender Sonnenschein und gut 25 Grad zeigte das Thermometer am 14. Juni in Osnabrück – das lud idealerweise zum Besuch ins nächste Schwimmbad ein. Rund 90 Polizeisportlerinnen und -sportler zogen es jedoch vor, sich trotz schweißtreibender Temperaturen anderweitig zu betätigen und bei den niedersächsischen Polizeimeisterschaften (NPM) in der Leichtathletik zu starten.

Eine Meisterschaft, die von der Polizeidirektion (PD) Osnabrück in enger Zusammenarbeit mit der Polizeiinspektion Osnabrück mit viel Engagement und mit Unterstützung durch die LG Osnabrück/TSG 07 Burg Grottesch und deren jugendlichen Helfern durchgeführt wurde.

Unter den Gästen war der niedersächsische Sportbeauftragte, Polizeivizepräsident Jörg Müller, sowie der Präsidentin des Niedersächsischen Leichtathletikverbandes, Rita Girschikofsky. Gastgeber, Polizeipräsident Bernhard Witthaut, betonte in seiner Eröffnungsrede: „Die Polizei Niedersachsen ist froh, so viele

tolle Sportlerinnen und Sportler in ihren eigenen Reihen zu haben. Die körperliche Leistungsfähigkeit hat in der Polizei Niedersachsen einen hohen Stellenwert.“

Die Aktiven sprinteten, sprangen und warfen in familiärer Atmosphäre um die 19 Titel einer niedersächsischen Polizeimeisterin oder eines Polizeimeisters in der Leichtathletik. Als Lokalmatadoren setzen die Eheleute Tina und Jan-Niklas Böhm (beide Zentrale Kriminalinspektion Osnabrück) Akzente in ihren 800 Meter-Läufen. Beide versuchten im Alleingang die Qualifikationsnorm für die DLV-Meisterschaften zu erreichen. Leider scheiterten sie äußerst knapp: Tina benötigte 2:12,98 Minuten, Jan-Niklas war nach 1:53,04 Minuten im Ziel. Im Sperrwurf zeigte Tobias Brümmer (Zentrale Polizeidirektion Niedersachsen) mit 62,23 Metern eine ansprechende Leistung. Im Diskuswerfen (1 kg) der Frauen gewann Sonka Kielmann von der Polizeiakademie mit einer Weite von 44,75 Metern. Beim 100-Meter-Lauf der Frauen wurde Isabelle Gerlach von der PD Hannover in 12,46 Sekunden

Niedersächsische Polizeimeisterin 2017, während sich bei den Männern auf den 100-Metern Lucas Krämer in 11,72 Sekunden durchsetzte.

Für manch anderen Aktiven war es ein Tag, an dem man sich und anderen seine Leistungsfähigkeit beweisen und Freunde treffen konnte. Zahlreiche Teilnehmende nahmen die Gelegenheit beim Schopf und begaben sich in für sie ungewohnten Disziplinen an den Start. So gewann unerwartet eine aus Mitgliedern der Beweissicherungs- und Festnahmeinheit zusammengestellte Gruppe die 4x100 Meter-Staffel in 48,35 Sekunden.

Nach der Anstrengung wartete ein großes Salatbuffet und Gegrilltes auf die Aktiven und Helfer. Rundherum war es für alle Beteiligten eine gelungene Veranstaltung unter besten Bedingungen.

Die Meisterschaften galten gleichzeitig als Qualifikation für die Teilnahme an den Deutschen Polizeimeisterschaften (DPM) in der Leichtathletik, die am 29. und 30. August 2017 im bayerischen Königsbrunn stattfanden.

Michael Kordys | Marco Ellermann | hof

PI Stade

Kindertagesstätte eingeweiht

Am 16. Mai hat die Polizeiinspektion Stade ihre Kindertagesstätte offiziell eingeweiht. Im Beisein von Kindern, Kollegen und Eltern durchschnitten der Leiter der Polizeiinspektion Stade, PD Torsten Oestmann, und Tagesmutter Tanja Frank das symbolische Band.

In einem abgetrennten Teil eines Dienstgebäudes in der Teichstraße betreut Frank nun bis zu fünf Kinder der Beamten, die nebenan im Hauptgebäude ihren Dienst versehen. Die Kindertagesstätte ist von 6:30 bis 15:30 Uhr geöffnet. Sollte ein Elternteil spontan länger Dienst versehen müssen, können die Kinder problemlos länger bleiben.

Die Idee einer eigenen Kindertagesstätte begann bereits 2015. Zwischen der ersten Idee und der Eröffnung lag eine Menge Arbeit. Unterschiedliche Behörden mussten beteiligt und umfassende Umbaumaßnahmen durch Kollegen durchgeführt werden.

Die neu geschaffene Möglichkeit, die Kinder direkt an der Dienststelle betreuen zu lassen, bringt sowohl für die Eltern als auch für die Dienststelle eine Menge Vorteile. Insgesamt eine klassische „Win-Win-Situation“, wie es Oestmann schilderte. Den Eltern werden viel Stress und lange Fahrtwege erspart. Die Dienststelle profitiert letztendlich von der Zufriedenheit der Kollegen und der früheren Rückkehr in den Dienst. So kann auch in Zeiten knapper Personalressourcen für alle eine verlässliche Personalplanung stattfinden.

Die Polizeiinspektion Stade freut sich insbesondere darüber, dass die Kindertagesstätte positiv angenommen wird. Schon jetzt ist die Einrichtung für das nächste Jahr ausgebucht und auch für die nähere Zukunft zeichnet sich ab, dass sich daran nichts ändern wird.

Andre Janz



▲ PD Torsten Oestmann und Tagesmutter Tanja Frank durchschneiden im Beisein einiger Eltern, Kinder und der Leiterin der Wirtschaftsverwaltung der Polizei Stade, Lena Brosenne, symbolisch das Band

▼ Tagesmutter Tanja Frank, PK'in Lara Gärner mit ihrem Sohn Matz und weiteren Kindern in der Kita





POLIZEI NIEDERSACHSEN



Bist du auch schon Fan?



facebook.com/Polizei.Niedersachsen.Karriere



10 JAHRE

POLIZEIAKADEMIE
NIEDERSACHSEN



TAG DER OFFENEN TÜR



SAMSTAG, 28.10.2017
12-17 UHR RUND UM DIE
POLIZEIAKADEMIE
IN NIENBURG/WESER



Kooperationspartner:

POLIZEIINSPEKTION
NIENBURG/SCHAUMBURG